DAS ENJAMBEMENT BEI CHAUCER.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

vorgelegt von

Friedrich Klee
aus **München.**

Halle (Saale)
Buchdruckerei Hohmann
1913

Referent: Herr Professor Dr. Deutschbein.

Tag der mündlichen Prüfung: 31. Juli 1913.

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544727_0083

Inhaltsangabe.

I. Ableitung des Enj. zur Anwendung auf Chaucer.	9—12
II. Anwendung des Enj. bei Chaucer.	12—30
1. Grundschema der Anwendung.	13—19
2. Milderung des Enj.	19—28
3. Verschärfung des Enj.	28—30
4. Enj. und Inhalt.	30
III. Chronologische Verwertung des Enj.	30—57
a) Häufigkeit im allgemeinen.	31—37
b) Milderung des Enj.	37—38
c) Harte Enj.	38—45
d) Spezielle, harte Enj.	45—57
IV. Nachtrag: Der vierhebige Vers.	57—58
V. Gruppierung der Werke nach den Resultaten.	59—62
VI. Die aufgestellte Chronologie im Verhältnis zu den bestehenen.	62—66
VII. Tabellen.	68—70

Literatur.

Becque de Fouquières, Traité général de Versification Française. Paris 1879.

R. Brendel, Ueber das mhd. Gedicht: „Der Borte". diss Halle 1906.

History of English Literature. Cambridge ed.

E. Einenkel, Wortstellung im englischen Nebensatz. Anglia 17 und 18.

J. Ellinger, Stellung des Adverbs im Englischen. Engl. St. 33.

E. Ekwall, Chronologie Shakespeares. G. R. M. 1911.

Englische Studien, Run-on-lines. vol. III. 473 ff.

E. Hammond, A Biographical Manual of Chaucer. New York 1908.

Hennigsen, Die Wortstellung bei Richard of Hampole. diss. Kiel 1911.

W. Hertzberg, Chaucers Canterbury Geschichten. Leipzig, Bibl. Institut.

M. Kaluza, Englische Metrik. Berlin 1909.

F. Kauffmann, Deutsche Metrik. Marburg 1907.

J. Koch, Pardoners Prolog und Erzählung. Heidelberg.

—, Ueber die Chronologie in Chaucers Werken. Ch. Soc. ser. II. 27. (1890) und Herr. Arch. LXXXVII. 69/70.

G. König, Der Vers in Shakespeares Dramen. Straßburg 1888.

E. Köppel, Zur Chronologie von Chaucers Schriften. Engl. St. XVII.

T. R. Lounsbury, Studies in Chaucer. 3 vol. New York 1892.

J. Lowes, Legend of Good Women. Prologues. Publ. o. MLA. 1905.

R. Morris, Chaucer's Poetical Works. London 1875.

H. Paul's Grundriß. Metrik.

O. Reinecke, Das Enjambement bei Wolfram von Eschenbach. diss. Gießen 1903. Progr. Rudolstadt 1901.

B. Ritter, Die metrische Brechung in Hartmann von Aue. Diss. Halle 1913.

F. Saran, Deutsche Verslehre. München 1907.

J. Schipper, Neuenglische Metrik. Bonn 1888. Grundriß der engl. Metrik. Wien 1895.

W. Skeat, The Complete Works of Chaucer. Oxford 1875.

J. Tatlock, The Development and Chronology of Chaucer's Works. Ch. Soc. II. 37. (1907).

Ten Brink, Studien zur Geschichte von Chaucers Entwicklung und zur Chronologie seiner Schriften. Münster 1870. Zur Chronologie. Engl. Stud. XVII, 1—22.

Ten Brink-Kluge, Chaucers Sprache und Verskunst. Leipzig 1899.

Ten Brink-Brandl, Geschichte der englischen Literatur. Straßburg 1899.

Zitiert wurde aus der kleinen Ausgabe von Skeat, soweit sie mit seiner großen Gesamtausgabe übereinstimmt.

Vorwort.

Schon seit langer Zeit sind die Gelehrten damit beschäftigt, in die große Anzahl der Werke Chaucers chronologische Ordnung zu bringen. In der Hauptsache ist eine solche Einordnung an der Hand zahlreicher Merkmale gelungen. Unter diesen scheint mir aber eines nicht vollauf berücksichtigt zu sein; nämlich das metrische Kriterium des Enjambements, das bei Shakespeare so wichtige Ergebnisse zu Tage gefördert hat. Allein bei Chaucer liegen die Verhältnisse viel tiefer verborgen und erschweren die Untersuchungen bedenklich. Gleichwohl habe ich es versucht, durch das Kriterium des Enj. sowohl schon bestehende Ergebnisse zu bekräftigen, als auch auf neue Tatbestände und Erklärungen hinzuweisen.

I. Ableitung des Enjambements zur Anwendung auf Chaucer.

Was ist Enjambement? Es ist selten ein Begriff verschiedener definiert worden; man besehe sich nur die Einleitung in O. Reineckes Dissertation: „Das Enj. bei Wolfram von Eschenbach". Fast jeder Gelehrte bildet sich eine eigene Definition, mehr oder weniger vom anderen abweichend. Nur soviel steht für alle fest, daß Enj ein Hinübergreifen des Sinnes aus dem einen Verse in den anderen ist; wie beschaffen aber dieses Hinübergreifen sein kann, darüber herrscht auch heute noch keine Einigkeit. Zu einer statistischen Untersuchung aber, wie sie bei Chaucer stattzufinden hat, muß eine festere Grundlage geschaffen werden, die am besten von der Dichtweise und Sprache Chaucers ihren Ausgangspunkt nimmt.

Im folgenden Abschnitt sei auf Grund historischer Entwicklung unter Berücksichtigung der allgemeinen syntaktischen und metrischen Gesetze eine Ableitung des Enj. gegeben.

In die Anfänge der Poesie gehört das gesungene Lied (Tanz- oder Chorlied), das streng nach musikalisch-orchestrischem Rhythmus gerichtet ist. Jeder Vers steht für sich (Einheit niederer Ordnung) und wird durch Gleichklang (Reim, Assonanz, Alliteration) mit dem nächsten zur Strophe (Einheit höherer Ordnung) verbunden.[1] Es ist leicht einzusehen, daß ein Bedürfnis zum Enj. bei den niederen Einheiten selten vorliegt (man

[1] Vergl. noch manche Volks-, Marsch-, Kinderlieder.

trennt sie oft durch einen kurzen Refrain), bei den höheren Einheiten niemals (man trennt sie häufig durch den vollen Refrain). So besteht die Forderung, daß der abgeschlossene Vers oder die Strophe einen vollständigen Gedanken enthält, daß der formalen Gliederung auch eine syntaktische entspricht.[1] Würde man diese Dichtweise auch auf die gesprochene oder zu lesende Poesie übertragen, so ergäben sich zwei große Nachteile:

1. Eintönigkeit. Da nach jedem Verse eine größere Pause träfe, so würde der sog. Hackvers (Hackstrophe) entstehen, der in größeren Werken auf die Dauer unausstehlich wirken würde.[2]

2. Schwierigkeiten bei längeren syntaktischen Einheiten. Sehr oft läßt sich ein Gedanke, namentlich wenn er schwieriger zu fassen ist, nicht in einen vier- oder fünfhebigen Vers restlos aufnehmen. Im zugeschnittenen Zustande wird er undeutlich oder gepreßt erscheinen.

Die mäßige Anwendung des Kunstmittels des Enj. hilft nun den beiden Nachteilen ab. Durch das Uebergreifen des Gedankens in den nächsten Vers wird dieser enger an den vorhergehenden gekettet; die rhythmische Einheit und Isoliertheit des einzelnen Verses wird in den Hintergrund gedrängt. Der Inhalt siegt über die Form, die ja nur von untergeordneter Bedeutung ist, wenn sie auch als unbedingt nötig hinzukommt.

Um nun über das Verhältnis zwischen Satz- und Versform ins Klare zu kommen, werde ich an dem ersten Satze aus Chaucers Boethius ein möglichst einfaches Einteilungssystem zu geben versuchen.

Whyle that I stille recordede thise thinges with my-self, and markede my weeply compleynte with office of pointel, I saw, stondinge aboven the heighte of myn heved, a woman of ful greet reverence by semblaunt; .... In diesem Satze finden sich folgende abgeschlossene Gedanken:

---

[1] Zu Zeiten besonders bei den italienischen Dichtern beliebt. cf. Gröb. Gr. III. 2.

[2] Vergl. Monk, B. 3287—3300. Ros. 817—834; 1211—1220.

1. I stille recordede thise thinges with my-self,
2. I markede my weeply compleynte with office of pointel,
3. I saw a woman ....
4. (she is) stondinge aboven ....

Ich nenne diese abgeschlossenen Gedanken „Syntaktische Obereinheiten".

Ich muß zu dem Ausdruck „Obereinheit" greifen, da jede solche Obereinheit aus anderen Einheiten sich zusammensetzt, z. B. stille recordede, thise thinges, die ich als „Syntaktische Untereinheiten" bezeichnen möchte.

Bei präpositionalen Ausdrücken oder in Umständen ist es oft schwer zu entscheiden, ob sie als Ober- oder Untereinheiten zu gelten haben. Hier grenzt das Bereich beider Gruppen eng aneinander. Als Entscheid ist nun anzusehen, ob sie einen abgeschlossenen Satz vertreten oder nicht.

Fasse ich nun die gewonnenen Ergebnisse in einem System zusammen, dann erhalte ich folgendes Schema:

I. Syntaktische Obereinheiten

sind:

1. Hauptsatz; z. B. I saw a woman;
2. Nebensatz; (auch Infinitivsatz.) z. B. Whyle that I stille recordede;
3. Umstände und Appositionen, die einen Satz vertreten; z. B. stondinge above the ....

II. Syntaktische Untereinheiten

sind:

1. Subjekt; z. B. I; Boethius: I. 1. 13. The stature of hir,
2. Prädikat; z. B. stille recordede,
3. Objekt; z. B. my weeply compleynte,
4. Umstände und Appositionen, die keinen Satz vertreten; z. B. with office of pointel,
5. Partikeln wie: whyle that.

Diese Ober- und Untereinheiten können sowohl in der Prosa, als auch in der Poesie getrennt werden.

I. In der Prosa.

1. Durch die sprachliche Pause. Die Festsetzung der sprachlichen Pausen im Satze ist ein psychologisch notwendiger Vorgang zur Erleichterung des Erfassens eines Gedankens.

2. Durch eingeschobene Einheiten, z. B. Boethius I. 1. 95. (60) and she, beholdinge my chere, (that was cast to the erthe ....) compleinede, with thise wordes .... the perturbacioun of my thought. In diesem Beispiel ist das Subjekt vom Prädikat durch eine Obereinheit, das Prädikat vom Objekt durch eine Untereinheit getrennt.

II. In der Poesie.

1. durch die sprachliche Pause und
2. durch eingeschobene Einheiten;
3. durch die metrischen Pausen:
   - α) die Cäsur,
   - β) den Versschluß,
   - γ) den Strophenschluß.

Fall β), also Trennung der syntaktischen Einheit durch jeden Versschluß möchte ich für Chaucer Enjambement nennen.

Die für Chaucers Dichtkunst gewonnene Definition scheint mir die klarste zu sein; auf Grund derselben kann ich zu einer Systematisierung der Anwendung des Enj. übergehen.

II. Anwendung des Enjambements bei Chaucer.

Man braucht bei einer allgemeinen Untersuchung zwischen den Versarten nicht zu scheiden. Zweierlei ist aber hervorzuheben: Das Enj. ist natürlicherweise bei den kürzeren (vierhebigen) Versen viel häufiger als bei den längeren (fünfhebigen).

Bei paarigen Versen, die je zwei zu zwei eine Einheit bilden wird ein Enj. innerhalb des Verspaares nicht ganz so stark empfunden, als wenn es in das nächste Verspaar hinübergeht. In diesen Fällen hängt das Enj. eng mit der Reimbrechung (Kettenbrechung) zusammen, die ja prinzipiell von ihm (meist Reihenbrechung) gar nicht verschieden ist, sondern derselbe Vorgang in einer höheren rhythmischen Ordnung.[1] Da aber Chaucer in der Anwendung des Enj. ähnlich wie in der Reimbrechung,[2] keine Unterschiede macht, so können wir von einer Scheidung von Enj. innerhalb und außerhalb des Verspaares absehen.

1. Grundschema der Anwendung des Enjambements.

(Die einfachsten Fälle, bei natürlicher, gerader Wortstellung).

Als Leitsatz können wir voranstellen:

Chaucer trennt in der syntaktischen Obereinheit, wie auch in der Untereinheit fast alles. Er vermeidet aber Wortzerreißungen und die Trennung von Artikel und Substantiv[3].

A. Trennung in der syntaktischen Obereinheit.

I. Subjekt getrennt vom Prädikat.

1.* Duch. 467.

Hit was gret wonder that *nature*
Might suffren any creature —

Fame 242.

That, shortly for to tellen, *she*
Becam his love, . .

2.* Troil. I. 499.

for ay *his drede*
Was this, that she . . . .

---

[1] Siehe Saran, Deutsche Verslehre, und Brendel, Der Borte; Ritter, Hartmann von der Aue.

[2] Ergebnis in den englischen Seminarsitzungen (Halle 1912/13).

[3] Kommt bei Wolfram von Eschenbach nur einmal vor. Siehe Reinecke, Programm S. 67.

3.* Bath 1023.
Whan they be comen to the court, *this knight*
Seyde, he had holde his day, ..

II. Prädikat getrennt vom Objekt.

1. Duch. 680.
Hadde I be god and *mighte have do*
My wille, . . .
Fame 612.
And for this cause *he hath me sent*
To thee: now herke, ...
2. Clerk 1147.
therfor Petrark *wryteth*
This storie, ...
3. March. 1353.
Or elles preye to god him for to *sende*
A wif; . . . .

III. Trennung von Umständen und Partikeln.

1. Duch. 498.
To wite eek why hit was a-drad
By kinde, ...
Fame 1678.
And out his trumpe of golde he brayde
Anon, and sette . . .
2. Troil. II. 122.
Now uncle dere, quod she, tel it us
For goddes love; . . .
3. March. 1441.
I woot the cause *why*
Men sholde wedde, ...

* Die unter 1. gruppierten Fälle gehören dem vierhebigen Verspaar, die unter 2. dem fünfhebigen Strophenvers, die unter 3. dem fünfhebigen Verspaare an.

B. Trennung in der syntaktischen Untereinheit.

I. Im Subjekt oder Objekt.

a) In Koordinationen.

α) Substantiv oder substantivisches Pronomen wird vom Substantiv getrennt.

1. Fame 225.
   And on the morwe, how that *he*
   And a knight, ...
2. Troil. I 461.
   allas! *myn hele and hewe*
   And lyf is lost, ...
3. Somn. 2290.
   they seyde, *subtiltee*
   And heigh wit made him speken.

β) Adjektiv wird vom Adjektiv getrennt.

1. Foules 334.
   Ther was the tyraunt with his fethres *donne*
   And greye, ...

b) In Subordinationen.

α) Das Adjektiv ist vom Substantivum getrennt.

1. Duch. 246.
   I wil yive him the *alderbeste*
   Yift that ever . . . .
2. Troil. IV 303.
   Why niltow fleen out of the *wofulleste*
   Body, that ever mighte on grounde go? . . . .
3. Yeom. 1134.
   for it is cause of *al*
   My conning, ...

β) Das Substantiv ist von seinem abhängigen, appositionellen Ausdruck getrennt.

1. Fame 121.
   In whiche ther were mo *images*
   Of gold, ...

2. Troil. II 1165.
nece, I have so greet a *pyne*
For love, ...
3. Frank. 1515.
And in his herte had greet *compassioun*
Of hir and of hir lamentacioun,

II. Im Prädikat.

a) Koordinationen.

α) Das Verb ist vom Verb getrennt.

1. Fame 158.
How Ilioun *assailed was*
And wonne . . . .

β) Zwei Verbaladjektiva getrennt.

2. Monk 3147.
that our heires been *so sclendre*
And feble . . . .
3. Clerk 400.
To every wight she woxen is so *dere*
And worshipful, that . . . .

γ) Trennung zweier Adverbien.

Mars 158.
Or men may deme he pleyneth *folily*
And causeles; alas! . . . .

b) Bei Subordinationen.

α) Hilfsverb vom Verb getrennt.

1. Ros. 1599.
as though it *were*
Peynted in the cristal there.
Fame 725.
for-why I *wille*
Tellen thee a propre skile.
2. Foules 477.
for I ne *can*
Do no servyse that may my lady plese;

3. March. 2301.
he *sholde*
Have lost his regne rather than . . . .

β) **Trennung von Verb und Verbaladjektiv.**

2. Foules 233.
Wommen y-nowe, of whiche somme ther *were*
Faire of hem-self, ...

γ) **Trennung von Verb und zugehörigem Adverb.**

1. Fame 14.
for I *certainly*
Ne can hem noght, ne never thinke
2. Troil. IV 786.
with your spirit to *compleyne*
Eternally, ...
3. Knight 2488.
But by the cause that they sholde *ryse*
Erly, for to seen the grete fight.

III. In den Umständen.

a) Bei Koordinationen.

1. Fame 1710.
for contemplacioun
And goddes love, ...
2. Clerk 815.
How that bitwixen your *magnificence*
And my poverte . . . .
3. Pard. 898.
Thou blasphemour of Crist *with vileinye*
And othes grete, ...

b) Bei Subordinationen.

z. B. Trennung von Präposition und regiertem Wort.

2. Troil. I 535.
and help me *from*
The deeth, ...

3. Yeom. 1152.

to couchen al *above*
The croslet; . . . .

Oder Trennung von Zusammengehörigem.

2. Foules 17.

Not *yore*
Agon, hit happed me . . . .

3. Yeom. 1001.

ye woot wel *how*
That, among Cristes apostelles twelve,
Ther nas no traytour but . . . .

Anm. Auffällig ist auch die Behandlung von Begriffen aus zusammengesetzten Worten. Sie werden häufig getrennt; z. B:

Foules 554 trennt „to lay togeder“:
The water-foules han her hedes *leyd*
Togeder, and . . . .

Duch. 618 trennt das Wort „Schachspiel“:
Fortune hath playd a *game*
Atte ches with me, ...

In Duch. 78 wird „heimkehren“ getrennt:
that the king ne *come*
Hoom, ...

Ebenso Fame 2131, wo „Wente“ von „aboute“, und Duch. 644, wo „turne“ von „aboute“ getrennt ist.

Außerdem sind noch einige Eigentümlichkeiten des Enj. zu erwähnen:

1. die Behandlung zweier Präpositionen; sie kommen fast immer zusammen auf die nächste Zeile; z. B.

Sec. N, 513.

and bad men sholde hir lede
Hom til hir hous, ...

Frank. 1184.

with this magicien is he gon
Hoom to his hous, ...

Squiere 328.
he wol vanishe anoon
Out of the sighte . . . .
Pard. 935.
there may falle oon or two
Doun of his hors, ...

2. Ganz ähnlich sind Komperativ-, Vergleichs- und Konsekutiv-Verhältnisse wiedergegeben: z. B.

1. Fame 2065/6.
to eche . . . in this speche
More than hit ever was.
2. Law 408.
comth himself sone after this
So royally, that wonder is to telle
Law 766.
may sende me an heir
More agreable than this . . . .
3. March. 1659. (cf. 1672, 1753.)
so ther be noon obstacle
Other than this, ...
March. 2005.
and harde him twiste
So secrely, that no wight of it wiste.

2. Milderung des Enjambements.

Wie die Beispiele des Grundschemas bereits zeigen, werden diese reinen Enj. der natürlichen Wortfolge als etwas hart empfunden. Ihre Anwendung ist aber zur Belebung in metrischer und stilistischer Beziehung unbedingt notwendig.

Der feinsinnige Dichter hat daher Mittel ersonnen, welche die Härte und Auffälligkeit der reinen Enj. nach Möglichkeit, und soweit es im Interesse der Kunst liegt, mildern sollen. Die Mittel sind die Beschwerung und Stellung der getrennten Glieder.

Inwieweit die Kunstmittel von Chaucer angewendet worden sind, sei in einer schematischen Uebersicht klargelegt.

Ten Brink[1] gibt hierin die beste Anleitung; er sagt: „Die Trennung wird stärker empfunden, je weniger materielles Gewicht jedem der getrennten Glieder zukommt.“ Nimmt man als Beispiel Bath. 1023:

Whan they he comen to the court, *this knight*
Seyde: „he had holde his day, as he hadde hight,

so erweisen sich vor this, das in diesem Falle unbetont ist und auch durch den Artikel „the“ ersetzt werden könnte, und nach dem Prädikat „seyde“ große Satzpausen. Beiden Worten, „knight“ und „seyd“, kommt sehr wenig materielles Gewicht zu, auch tragen sie kein geistiges, da sie nur verbindend auf die folgende Rede hinweisen, ja seyde trägt nicht einmal einen Versakzent. Daneben soll zwischen beiden Worten noch die Pause des Versschlusses ein wenig zur Geltung kommen. Dieses Enj. ist dem Ohre unschön, würde aber nicht so empfunden werden, wenn das Substantiv noch durch Adjektiva vergrößert würde und ebenso das Verb durch ein Adverb oder einen Umstand. Wie rasch harte Enj. durch materielles Gewicht an Härte abnehmen, zeigt folgende Aneinanderreihung:

1 this knight
0 Seyde.
1 for whóm
1 I pleýne, (Troil I 534.)
2 but whán that shé
2 Was fúl avýsed, (Troil II 604.)
3 that évery créatúre,
3 Be drínkelées for álwey, (Troil II 717.)
5 For bóthe Tróilús and Tróye toún
5 Shal knóttelés through-óut hir hérte slýde; (Trol V 768.)

Im letzten Falle besteht das Enj. eigentlich nur mehr für das Auge, da wegen der Länge der getrennten Glieder nach toun unbedingt eine längere Satzpause eintreten muß.

---

[1] in Chaucers Sprache und Verskunst.

Materielle Beschwerung.

Die Vergrößerung der Glieder geschieht auf folgende Arten:

I. Beim Substantiv oder substantivischen Pronomen.

a) Durch Beiordnung synonymer Ausdrücke:

1. Duch. 314.
   For *instrument nor melodye*
   Was nowher herd .....
   Ros. 1285.
   but she ne mente
   Noon *harm ne slight* ....
2. Clerk 324 (ähnlich Troil. II 352).
   That in thy chambre *J and thou and she*
   Have a collacion, ...
3. Knight 1370.
   that no man coude knowe
   His speche nor his vois, ...

b) Durch Beifügen von Adjektiven:

1. Ros. 88.
   The smale briddes singen clere
   Hir *blisful swete song pitous;*
2. Sec. N. 461 (ähnlich 272).
   the *holy blisful fayre* mayde
   Gan for to laughe, ...
   Foules 442.
   Right as the *fresshe, rede rose newe*
   Ayen the somer-sonne coloured is, ..

c) Durch Appositionen oder Zusätze appositioneller Art.

1. Duch 126.
   And she, *forweped and forwaked,*
   Was wery, ...
2. Foules 153.
   til African *my gyde*
   Me hente, ...

Troil. V 1686.
your name *of trouthe*
Is now for-doon, ...
3. Knight 1070.
This sorweful prisoner, *this Palamoun,*
Goth in the chambre, ...
Knight 2778 (cf. Miller 3203.)
now in his colde grave
Allone, *with-outen any companye.*

d) Durch appositionelle Sätze.

1. Duch. 96.
trewely I, *which made this book,*
Had swich pite ....
2. Troil. I 960.
But he *that parted is in every place,*
Is no-wher hool, ...
3. Bath 628.
This joly clerk Jankin, *that was so hende,*
Hath wedded me ....

II. Beim Verb.

a) Durch Beiordnung synonymer und ähnlicher Verben.

1. Ros. 190.
That techeth for to *robbe and stele*
These theves, and these smale harlotes;
2. Troil. II. 827.
to whom I *have and shal*
Ben humble subgit, ...
3. Ship. 1406.
How longe tyme wol ye *rekene and caste*
Your sommes, ...

b) Durch Hinzufügung von Adverbien.

1. Fame 1697.
for *certes* we
Han *certeyn* doon hit for bountee,

2. Mars 45.
Mars, that serveth *thus*
The faire Venus, ...
3. Pard. 798.
And two of us shul kepen *subtilly*
This tresor *well;*

c) Durch beschwerte Adverbien.

Beschwerende Adverbien sind:
right, ful, wel, al, so usw.
1. Fame 1674.
hir fame go
Al esely, ...
2. Troil. V. 1010.
This Diomede *al freshly newe ayeyn*
Gan pressen on, ...
3. March. 1570.
assenteden *right* now
To my purpos; ....
Anm.: Auch Adjektive werden oft durch Verstärkungsadverbien erweitert, z. B.
Knight 2300.
that myn herte hast knowe
Ful many a yeer, ...

d) Durch umschreibende Verben wie „gan".

1. Fame 582.
And therwith I
Gan for to wondren ....
2. Sec. N. 461.
the holy blisful fayre mayde
Gan for to laughe, ...
3. March. 2352.
this Damian
Gan pullen up the smok, ...

e) Durch eingefügte Umstände.

1. Fame 364.
And whan she wiste sothly he
Was *forth unto his shippes* goon,
2. Sec. N. 218.
and fint Cecilie
With-inne his chambre with an angel stonde;
3. March. 1523.
Senek *among his othere wordes wyse*
Seith, that ....

Ein weiteres Mittel zur Schwächung harter Enj. ist die Einfügung von sogenannten Flickwörtern und Flicksätzen

a) Solche Flickwörter sind:
Allas, anoon, certeyn, certeynly, eek, ful, y-wis, lo, right, shortly, surely, trewely, by my trowthe, usw.

1. Duch. 985.
trewly she
Had as moche debonairte ....
Duch. 909.
that *trewly* she
Was hir cheef patron of beautee,
2. Troil I. 363.
and al the wyse
Right of hir loke,
(cf. II 55, 669, 1054, 1566 usw.)
Foules 92/3.
But *fynally* my spirit, *at the laste*,
Took rest ....
3. Häufig wird anoon gebraucht.
Knight 2975.
this noble Theseus *anon*
Leet senden ....

b) Als Flicksätze gelten:
(as) I gesse, (as) men rede, I say, he sayeth (sayd), soth to seyn, for to tellen shortly, I trowe, usw.

1. Duch. 303.
that ever man, *I trowe,*
Had herd; . . . .
2. Sec. N. 94, (cf. 124)
Or elles Cecile, *as I writen finde,*
Is joyned, . . .
3. Knight 1341.
For shortly for to seyn, this Palamoun
Perpetuelly is dampned to prisoun.

Inversion.

Neben der Beschwerung der getrennten Glieder bewirkt, wie schon bemerkt wurde, auch die bloße Veränderung der einfachen, regelmäßigen Wortstellung eine Milderung des Enj.

Schon in der Prosa wird die Inversion sehr häufig gebraucht, im Mittelenglischen ist sie weit häufiger angewendet worden als es im modernen Englisch geschieht. Nach Hennigsen, „Die Wortstellung bei Richard of Hampole," sind die drei Funktionen der Inversion: Syntax, Satzrhythmus und Analogie. So tritt in gewissen Fällen (bei vorausgehendem Adverb, Umständen usw.) die Inversion fast immer ein; meist drängen sich starkbetonte Worte oder Satzteile an die auffälligeren Stellen des Satzes (Anfang, Ende) und verursachen so die Umstellung des ganzen Satzgebildes; und, wie überall in der Sprache, können auch Analogiebildungen eintreten. Alle diese Vorgänge können sich natürlich auch in der Poesie abspielen, wo außerdem noch der Versrhythmus mit seinen wichtigeren Stellen am Anfang und Ende des einzelnen Verses eine Rolle spielt. In diesen Verwicklungen ist sehr schwer zu ermitteln, inwieweit die Inversion durch das Enj. verursacht ist.

Die Veränderung der regelmäßigen Stellung geschieht

I. Durch Inversion im engeren Sinne:

Fame 166.
and how that he
Escaped was from al the pres,

2. Troil III 1150.
and also why
He *jelous was.*
3. Frank. 832.
til she
Receyved hath, . . .

II. Durch Satzteilverschiebung.

1. Fame 865/6.
so I can
Lewedly *to a lewed man*
Speke, . . .
2. Sec. N. 127.
when this mayden sholde *unto a man*
Y-wedded be, ...
3. Somn 1885.
Lo, Moyses *fourty dayes and fourty night*
Fasted, er that . . . .

III. Durch Satzverschiebung.

Bath 567.
and seyde him, how that he,
If I were widwe, sholde wedde me.

Geistige Beschwerung.

Außerdem steht neben der materiellen Beschwerung noch die schon bei Ten Brink[1] erwähnte geistige. Soll ein Wort, das für den Inhalt des ganzen Satzes von großer Bedeutung ist, hervorgehoben werden, so isoliert der Dichter es im Enj. von allem abschwächenden Beiwerk und setzt es (häufig Eigennamen) in die betontere Stellung des Versanfanges.

2. Clerk 1181 (cf. 1028).
in hope to finde
Grisildes, ...

---

[1] Chaucers Sprache und Verskunst. § 318 S. 181.

Troil. I 54.

ye may the double sorwes here
Of Troilus.

3. Preest 4560.

whan that Nero brende the citee
Of Rome, ...

Ferner stehen Umstände und präpositionelle Ausdrücke besonders gern an derselben Stelle.

1. Fame 922.

and he fel wete
In-mid the see, ...

2. Clerk 391.

and thus the day they spende
In revel, til . . . .

Troil I. 36.

eek for hem that been despeyred
In love, ...

(cf. II. 549, 834, 921, 1165, 1756 usw.).

3. Knight 2650.

whan that he was caught
By force, ...

Andere Fälle sind:

Troil. III 1577.

and she al-so
Foryaf, . . .

Knight 1773.

„*fy*
Up-on a lord that wol have no mercy."

Lucretia 1809.

thou shalt be deed, and also lese
Thy name, ...

Allgemeines.

Weitaus die Mehrzahl aller Enj. sind bei Chaucer irgendwie gemildert; sehr häufig treten auch zwei oder mehrere der oben angeführten Möglichkeiten zugleich ein; z. B.

Jeom. 556.

under Blee us gan atake

A man, ...

wo Wortumstellung und Beschwerung vorliegt.

Die materielle Beschwerung kann oft so umfangreich sein, daß sie durch mehrere Zeilen hindurchgeht; z. B.

Squiere 115 ff.

This stede of bras, *that esily and wel*
Can, *in the space of o day naturel,*
This is to seyn, in foure and twenty houres,
Wher-so yow list, in droghte or elles shoures
Beren your body . . . .

Diese Art Beschwerung beliebt der Dichter besonders bei schwülstigen Reden kunstgemäß anzuwenden.

Ebenso in March. 2022—25, wo der Dichter besonders nachdrücklich sein will.

and therefor certeyn he,
This noble Januarie, with al his might,
In honest wyse, as longeth to a knight,
Shoop him to live ful deliciously.

Anm. Alle die zur Milderung von Enj. aufgezählten Mittel, wie materielle Vergrößerung der getrennten Glieder, Inversion, dienen oft dazu, den Versrhythmus oder den Reim zu gewinnen, und es läßt sich in den meisten Fällen gar nicht oder nur schwer feststellen, ob gerade zur Vermeidung des starken Enj. diese oder jene Regel angewendet worden ist. Keineswegs aber, und dies möchte ich ausdrücklich betonen, hat dem Dichter ein Schema vorgeschwebt, wie es aus seinen Werken hier entwickelt ist; vielmehr ist er ganz seinem Gefühl und seiner Eingebung gefolgt. Daher fehlt auch dem Chaucerischen Enj. die allzu schablonenhafte und nüchterne Verwendungsweise eines Victor Hugo.

3. Verschärfung des Enjambements.

Im Gegensatz zu all den aufgezählten Mitteln, die einer Milderung des Enj. dienen, gibt es noch Möglichkeiten, eine

Verschärfung herbeizuführen. Diese erfolgt a) durch schwebende Betonung, b) durch Fehlen des Auftaktes.

Fühlbarer wird die Akzentanhäufung, wenn der vorhergehende Vers männlich ausgeht. Als Beispiele seien folgende Fälle angeführt:

1. Duch. 971.

ſſ that *shé*
Hád amóng ten thoúsand bé,

Fame 1553 (cf. 1660).

Madame, séyden théy, we *bé*
Fólk that héer beséchen theé,

2. Troil. IV 715 (cf. III. 1077.)

And thſike fóles sittinge hír abóute
Wénden, thát she wépte and sýked sóre.

3. Squiere 253 (u. 389).

thát it *wás*
Wónder to máken óf fern-ásshen glás.
Arráyed áfter the lústy séson *sóte*
Lightly, fór to pleýe and wálke on fóte;

Diese Verschärfung des Enj. ist oft durch die Unfähigkeit verursacht worden, gewisse nur auf erster Silbe betonte Worte anders als am Versanfang unterzubringen. In vielen Fällen ist die künstlerische Absicht des Dichters zu verspüren, wenn er durch die Störung des Rhythmus die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers in ganz besonderem Maße erregen will. Häufig gehen der starkbetonten ersten Silbe des zweiten Verses nur schwachbetonte Hebungen im ersten Vers voraus, sodaß die Angliederung nicht so schroff erfolgt.

Anm. Im allgemeinen scheut sich Chaucer vor keinem Enj, dennoch sind einzelne Fälle vorhanden, die eine absichtliche Vermeidung anfänglich vermuten lassen.

Miller 3167.

What sholde I more seyn, but this Millere
He nolde his wordes for no man forbere,

Reve 4168.

Aleyn the Clerk, that herd this melodye,
He poked John, . . .

Es handelt sich in diesen Fällen um die Aufnahme des Subjekts durch das Personalpronomen; sie sind sehr selten und haben andere Gründe zu ihrer Anwendung. Es soll nämlich ein gemütlicher Erzählungston, der Umgangssprache nachgebildet, angeschlagen werden, der belebend auf den Stil einwirkt.

4. Enjambement und Inhalt.

Für Naturschilderungen liebt der Dichter die Verknüpfung durch Enj. ganz besonders. Doch greift er zu ausgiebigen Milderungen, um der Schilderung ein ruhig wogendes Fließen zu geben. z. B.:

Troil I.	155—158	mit 2	Enj.
Troil II.	50— 56	mit 3	Enj.
Law Pr.	1— 12	mit 5	Enj.
Prol. Cant.	1— 8	mit 4	Enj.

Dagegen sind Aufzählungen in Beschreibungen selten im Enj. z. B.:

Fame III. 1960—1976
Monk. 3287—3300
Prol. Cant. 195— 209
Prol. Cant. 104— 132.

III. Chronologische Verwertung des Enjambements.

Nach Schipper's „Neuenglische Metrik" § 26, S. 60 hängt die Erscheinung des Enj. mit dem Stil des Dichters, mit der Eigentümlichkeit seines Satz- und Periodenbaues zusammen und dient als kritisches Hilfsmittel zur Entscheidung der Fragen bezüglich der Entstehungszeit einer Dichtung.

Für Chaucers Werke sind folgende vier Punkte zur Chronologie zu beachten:

1. Häufigkeit des Enj. im allgemeinen.
2. Milderung des Enj.
3. Härte desselben.
4. Besonders geartete Enj.

Auf Grund eingehender statistischer Feststellungen ist nun auf diese vier Arten einzeln einzugehen.

a) Häufigkeit des Enjambements im allgemeinen.

Die Häufigkeit der Sinnübergänge ist für viele Dichter der früheren Zeit ein gutes Mittel zur Aufstellung der zeitlichen Ordnung der Werke. Als bestes Beispiel mag Shakespeare dienen; denn gerade in der Anwendung des Enj. unterscheiden sich Jugendwerke von denen, die in reiferen Jahren geschrieben sind, ganz offensichtlich.

So zeigen Love's Labour's Lost:

1 Enj. auf 18,14 Verse

und Winter's Tale:

1 Enj. auf 3,2 Verse[1],

also einen deutlichen Unterschied, der auch mit den zeitlichen Verhältnissen übereinstimmt.

Dieselbe Untersuchung soll nun auf Chaucers Werke angewendet werden.

Doch schon auf den ersten Blick wird sich zeigen, daß hier die Verhältnisse keineswegs so einfach und klar liegen wie bei Shakespeare, der sich in aufsteigender Linie entwickelt. Denn schon in Chaucers Jugendwerken findet sich das Enj. häufig und mit nicht geringer Kunstfertigkeit verwendet. Außerdem machen noch die verschiedenen Versformen einige Schwierigkeiten, die jede für sich behandelt werden müssen.

---

[1] Siehe Schipper, Grundriß § 160 oder auch König, S. 132.

Gleichwohl haben sich bei näherem Zusehen einige auffällige Unterschiede ergeben, die zwar nicht in einer einheitlich steigenden oder fallenden Häufigkeitslinie ablaufen, sondern in einer mehrfach gewundenen Kurve, wie mit Sicherheit anzunehmen ist. Daher kann auch für die Chronologie dieses Kriterium nicht von vorne herein eine maßgebende Bedeutung haben, wohl aber in bestehende chronologische Annahmen sich einpassen und manche ergänzende Bestätigung liefern.

Vor der eigentlichen Untersuchung sind noch einige Bemerkungen einzufügen.

Zu den statistischen Feststellungen wurden natürlich nicht alle die Enj. genommen, die in den schematischen Uebersichten als solche bezeichnet sind, sondern nur diejenigen, die der Dichter wahrscheinlich als Sinnübergänge empfunden hat, d h. wo der Sinn unmittelbar in die nächste Verszeile übergeht; z. B.:

Troil. I 430.

if my servyse or I
May lyke yow . . . .

Nicht berücksichtigt sind Fälle wie

Troil. I 15—17.

For I, that god of Loves servaunts serve,
Ne dar to Love, for myn unlyklinesse,
Preyen for speed, ...

oder auch

Anelida 85.

This Theban knight Arcite eek, sooth to seyn,
Was yong, ...

Die Beschwerung als syntaktische Obereinheit darf also nicht in den Versschluß fallen. Nicht mitgezählt sind ebenfalls die Fälle, wenn ein Sinnübergang auf mehr als zwei koordinierte Worte stattfindet, z. B.

Mars 174.

My lady is the verrey sours and welle
Of Beaute, lust, fredom, and gentilnesse,
Of riche aray usw.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind in den Tabellen I und II mitgeteilt.

Da der vierhebige Vers an und für sich zum Enj. drängt und dieses infolgedessen sehr häufig auftritt, so habe ich die Werke dieses Metrums vorläufig aus der Untersuchung weggelassen.

Im allgemeinen läßt sich die Regel aufstellen: Die Häufigkeit des unmittelbaren Enj. beträgt 10% der Verszahl.

Auffallend sind nun die Schwankungen, die bei einzelnen Werken über oder unter das Normalmaß gehen. Bei kleineren Differenzen kann man keine Schlüsse ziehen, wenn man bedenkt, daß der Inhalt der Stücke von großem Einfluß ist. Wie schon erwähnt, ist es nicht gleichgültig, ob Naturschilderungen oder Aufzählungen gegeben werden. In Dialogen mit kurzen, abgebrochenen Sätzen, in Klagen, Gebeten, rhetorischen Fragen, in vulgärsprachlichen Stücken finden sich selten Enj. Bei größeren Werken über mehrere Hunderte von Versen findet oft ein Ausgleich statt. Daher sind kleinere, meist unter zweihundert Verse starke Werke zu einer näheren Heranziehung nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Dagegen sind die großen Unterschiede zwischen Enj.-Häufigkeit und Verszahl wohl für eine Chronologie bedeutsam. So geht, wie ersichtlich

Clerk um c. 60 Enj.
Troil. I um c. 30 Enj.
Prioresse um c. 7 Enj.[1]
Law um c. 30 Enj.
Foules um c. 15 Enj.
Monk um c. 12 Enj.[2]

über das Normalmaß hinaus, dagegen bleiben

Reve um c. 15 Enj.[3]
Frere um c. 12 Enj.

[1]) Zu geringe Verszahl zur Untersuchung.
[2]) Nicht einheitlich.
[3]) Vulgärsprachlich.

Bath T. um c. 12 Enj.
Miller um c. 15 Enj.
Prologue um c. 20 Enj.
Somn um c. 12 Enj.
Legend Pr. A. um c. 10 Enj.[1]
— Pr. B. um c. 7 Enj.[1]

unter dem Normalen. Die übrigen Stücke halten sich ungefähr auf dem Normalmaß.

Auf Grund dieser statistischen Zahlen und unter Berücksichtigung schon bestehender chronologischer Tatsachen muß man für Chaucer in der häufigen Anwendung des Enj. eine Kurve annehmen, die vom Normalmaß ausgehend einmal nach oben und einmal nach unten periodenartig verläuft, um dann wieder so ziemlich in die normale Basis zu kommen[2]. Nach dieser Kurve sind auch die Einzelwerke in die geeignete Lage zu bringen. Die Stücke, die aus dem Normalmaß nach oben heraustreten, gehören offensichtlich zusammen: Clerk, Troilus, Monk, Law, Prioresse, also der größte Teil der Strophengedichte. Eine Ausnahme machen nur die Bücher 2—5 des Troilus. Sie sind wohl, wenigstens Buch 3—5, eine Spanne Zeit später zu setzen; außerdem darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die vielen Dialoge, Klagen, die abgehackten Redeweisen des Liebeskummers[3] sehr auf die Häufigkeit des Enj.

---

[1] Die beiden Fassungen nicht gemeinsamen Enj. sind:
A 86, 268, 271, 275, 302, 305, 311, 344, 526, 527, 533.
B 27, 32, 36, 51, 64, 87, 92, 110, 111, 168, 171, 172, 180, 496, 542, 554, 560.
A = 11 Enj. (545 Verse)
B = 17 Enj. (579 Verse)
} Diff. 6 Enj.

[2] Vergl. Tabelle II.

[3] Vergl. V. (217) 224—236 des Troilus:
33. How shal I do? Whan shal she com ayeyn?
I noot, allas! why leet ich hir to go?
As wolde god, ich hadde as tho be sleyn!
O herte myn, Criseyde, O swete fo!
O lady myn, that I love and no mo!

drücken, während die einleitende Erzählung und Schilderung des Milieus im Anfang des ersten Buches besonders viele Sinnesübergänge aufweist. So hat Vers 1—300 des 1. B. c. 55 Enj., dagegen schon das Ende desselben Buches, das teilweise den Dialog des Pandarus mit Troilus enthält, auf Vers 790—1090 nur ca. 25 Enj. Obwohl nun bei der großen Versanzahl der einzelnen Bücher ein Ausgleich in gewissem Grade stattfindet, so ist doch nicht zu verkennen, daß die enj.-losen Stellen als häufig vorkommend merklichen Einfluß auf die Häufigkeitszahlen ausüben.

Ganz besonders auffällig tritt das Enj. in der Clerkes Tale auf, wo es mit 15% an erster Stelle steht, während die nächsten, größeren Werke, Troilus I und Man of Law's Tale nur 13% aufweisen. Was Stoff und Erzählungsform anlangt, so unterscheiden sich Clerk und Law kaum; beide behandeln Legenden (Griseldis und Constanza); auch die Versform ist die gleiche. Daher spricht der hohe Prozentsatz besonders zur Chronologie mit und weist die Clerkes Tale wohl ziemlich in den Anfang, also vor Troilus und Law's Tale. Die Monkes Tale, die in ihrer Gesamtheit ebenfalls zu den hochprozentigen Stücken gehört, erweist sich als nicht einheitlich. Während einzelne Stücke derselben beträchtlich über die Normale hinausgehen, wie Cesar mit 20%, Nero und Cenobia mit 14%, so bleiben manche wieder zurück, wie Hugelino, Herkules, und verraten eine recht dürftige Komposition. Wenn auch die Tendenz und das Versmaß in der ganzen Dichtung einheitlich ist, so scheint, wie auch spätere Untersuchungen noch ergeben werden, eine chronologische Verschiedenheit mit Recht zu bestehen. Vielleicht wollte Chaucer zu seiner Zeit beim Lesen von Boccaccio's: „de casibus virorum illustrium" sofort ein ähnliches Werk selbst beginnen. Den ersten, schnellen Versuchen gab er vielleicht später noch Hinzufügungen bei, um

---

To whom for ever-mo myn herte I dowe!
See how I deye! ye nil me not rescowe!
34. Who seeth yow now, my righte lode-sterre? usw.

sie ganz zuletzt als Füllung der Canterbury Tales zu verwenden.

Die übrigen Stücke, Parlement of Foules und Prioresse, reihen sich ohne Auffälligkeit ein.

Entsprechend der Hochstufe findet sich eine Tiefstufe vor, ein Hinuntergehen unter das Normalmaß. Diese Periode mag durch einen Teil der Legenden der guten Frauen eingeleitet sein, und zwar der 2. Hälfte der Erzählungen; die einzelnen Legenden zeigen nämlich folgende Verteilung: Cleop. 11 Enj. (10%), Thisbe 22 (10%), Dido 40 (10%), Hyps. 25 (11%), Medea 11 (11%), Lucr. 19 (10%) — Ariadne 27 (8%), Philom. 14 (9%), Phyllis 12 (7%), Hyp. 11 (7%).

In dieselbe Reihe gehört ungefähr die größere Hälfte der Canterbury Tales: Miller, Reve, Wife of Bath Tale, Prologue, Frere; eine sichere Scheidung vermag das Kriterium nicht mehr zu geben, da wiederholte Schwankungen der Arbeitsweise des Dichters in seiner späteren Lebenszeit eingetreten sind.

Alle übrigen Werke, die nicht in die Hoch- oder Tiefstufe fallen, sind nun nach anderen chronologischen Hilfsmitteln zu verteilen, sodaß drei Normalzwischenstufen entstehen. In die erste gehört, wie ich annehmen möchte, die Cecilienlegende. Obwohl sie in demselben Versmaße geschrieben ist, wie z. B. die Clerkes Tale, so zeigt sie doch normale Häufigkeit des Enj. Ich glaube, daß der Dichter sich in diesem frühen Werke vor allzu häufigem Gebrauch noch streng gehütet hat[1] und mit großer Mühe und Vorsicht arbeitete. Nebenbei dürfte eine Reihe der Minor Poems in diese Zeit zu rechnen sein. Zur nächsten Normalstufe, die durch die letzten Gesänge des Troilus vorbereitet ist, gehören die ersten Versuche des Dichters im fünfhebigen Reimpaar; also die Physiciens Tale (?), die die Virginialegende behandelt, die erste Reihe der Legenden der guten Frauen und noch vorher die Knightes Tale. Eine Reihe der Canterbury Tales aber, die inhaltlich eine ge-

[1] Vergleiche den Rosenroman.

wisse Reife des Dichters vermuten lassen, erweisen sich als ebenfalls auf der Normalstufe stehend oder darauf hinstrebend. Daher muß eine fünfte Abteilung oder dritte Normalstufe angenommen werden, in der aber geringe Schwankungen zugelassen sind. Es handelt sich hier nur um eine Ausnahme, nämlich die Somnours Tale mit 8%. Sie enthält oft Reden des vom Büttel verspotteten Bruders, der in seiner eigenartigen Sprechweise charakterisiert werden soll; daher erscheint die Enj.-Zahl zu niedrig. In Bezug auf die Abfassungszeit der einzelnen, die Erzählungen verbindenden Prologe ist eine nähere Bestimmung mit Vorsicht zu behandeln, da sie der Verszahl nach zu kurz sind.

b) Milderung des Enjambements.

Wie schon erwähnt, besteht die Milderung eines Enj. einerseits in der Beschwerung der getrennten Glieder, falls sie nicht selbst genügend lang sind, und zwar auf materielle wie auf geistige Art, andererseits in der Inversion und Satzumstellung. Beide Milderungsmöglichkeiten können nun wieder chronologischen Untersuchungen dienstbar gemacht werden; denn harte Sinnübergänge zu überbrücken, ist wohl eine Kunst, die nicht allzu leicht ist. Es könnte also an den Jugendwerken untersucht werden: wie häufig und in welcher Weise gebraucht der Dichter die Milderungen? Die gewonnenen Ergebnisse wären schließlich mit denen aus späteren Stücken zu vergleichen.

1. Bezüglich der Häufigkeit der Milderungen.

Eine Untersuchung in der Häufigkeit der Beschwerung scheint mir zu den gleichen Ergebnissen zu führen wie die später folgende über die Häufigkeit der Härte des Enj.; denn alle die Fälle, die nicht genügend gemildert sind, erweisen sich als hart. Nun ist aber die Prüfung der harten Fälle leichter, da bei Milderungen nach den verschiedenen Arten gesondert werden muß, wozu sich ein gemeinsamer Wertmesser nicht so leicht ermitteln läßt. Außerdem läuft das Mittel der Inversion und selbst hier und da das der Beschwe-

rung auf den Zwang der Reimtechnik und des Versrhythmus hinaus. So werden statistische Aufzeichnungen dieser Art ziemlich unsicher.

2. Bezüglich der Art und Weise der Milderungen.

Wie oberflächliche Untersuchungen schon ergeben, ist Chaucer von Anfang an ziemlich gewandt in der Anwendungsart der Milderungen, ja man möchte geneigt sein zu erklären, daß er gerade in früheren Werken besonders auf glatte und vollklingende Beschwerung gesehen hätte. Vergleiche z. B.

Sec. N. 50—60

That thou, *that art the sonne of excellence,*
Not only helpest hem *that preyen thee,*
But ofte tyme, *of thy benignitee,*
Ful frely, *er that men thyn help beseche,*
Thou goost biforn, *and art hir lyves leche,*
Now help, *thou meke and blisful fayre mayde,*
Me, flemed wrecche, *in this desert of galle,* usw.

Doch auch in späteren Werken, wie im Squiere, wendet Chaucer die wuchtige Beschwerung durch eingeschobene Umstände und Sätze häufig an; z. B. 111—115.

My lige lord, *on this solempne day*
Saluëth yow *as he best can and may,*
And sendeth yow, *in honour of your feste*
By me, *that am al redy at your heste,*
This stede of bras usw.

Wie ersichtlich, ist die Beschwerung dieser Art mehr ein Kunstmittel für sich, als daß es zur Vermeidung des Enj. dient; so werden gerne Gebete, schwülstige und eindringliche Reden mit langen Zusätzen beschwert. Dieses Kriterium, das durch die Zersplitterung in verschiedene Arten uneinheitlich ist, bietet also kein zuverlässiges Hilfsmittel zur Chronologie.

c) Harte Enjambements.

Ein großer Nachteil ist in vielen Fällen für ein dichterisches

Werk die Häufung harter, mißtönender Enj. Für ihre Entstehung gibt es zwei Gründe:

1. Der Zwang oder die Not,
2. Die Freiheit des Dichters.

In beiden Fällen handelt es sich um Unterbringung bequemer Reimwörter oder notwendiger, längerer Sätze, die an beliebiger Stelle durch den Versschluß abgeschnitten werden. Doch wird sich ein Unterschied leicht nachweisen lassen, ob der Dichter dem Zwange oder dem Kunstbedürfnis nachgegeben hat. Man kann bei jedem Dichter meist drei Perioden unterscheiden.

1. Noch im Werden begriffen, ist er durch die Form niedergehalten. Seine Verse sind klapperig oder hart.

2. In der zweiten Periode beherrscht der junge Dichter die Form, aber er neigt zu sehr ins Schablonenhafte hinein.

3. In der letzten Periode wirkt sich ganz das Genie aus, das in allen möglichen Formen nach künstlerischem Ermessen sich äußert. (Höhepunkt.)

Das ist in der Hauptsache der Werdegang eines befähigten Dichters, wie es auch bei Chaucer der Fall ist. Natürlich ist hier Zeitraum dieser Perioden außerordentlich verschieden; dann spielen bei der Abfassung der einzelnen Werke viele äußere Umstände mit, z. B. die Verhältnisse, in denen sich der Dichter befindet, die aufgewendete Zeit zur Ausarbeitung usw So können also zusammenfassend folgende nähere Gründe für harte Enj. vorliegen:

Ad. I Unfähigkeit, Unachtsamkeit, Flüchtigkeit;

Ad. II. Künstlerische Begabung, Beherrschung der Form; Wirkung: humoristische Erzählungsart, Ironie, der Prosa nachgeahmte Poesie, Hebung der Spannung, Abwechslung usw.

Diese Erörterung ist für Chaucers Beurteilung sehr wichtig und wird aus dem Wirrwarr, der beim ersten Zusehen sich auftut, heraushelfen.

Bevor ich nun zu einer statistischen Untersuchung übergehe, sei eine kurze Uebersicht über die verschiedenen Arten harter Enj. gegeben.

In Ten Brink „Chaucers Sprache und Verskunst“ findet sich folgende bemerkenswerte Aeußerung: „Die durch den Versschluß zu trennenden Glieder müssen jedes seinen besonderen Akzent haben. Enklitische und proklitische, einsilbige, schwache Wörter dürfen nicht getrennt werden. Werden sie getrennt, so beweist dies wenig Kunst.“ Weiter heißt es: „Die zwei Akzente der getrennten Glieder dürfen nicht unmittelbar bei einander stehen, also frühestens auf der zweiten Silbe des folgenden Verses. Auch soll das letzte Glied des ersten Verses oder das erste des zweiten Verses nicht allein stehen.“

Unter Berücksichtigung dieser Angaben und des früher gegebenen Schemas ergeben sich als harte Enj., die in die folgenden Tabellen sich einreihen:

a) Trennung bei unmittelbarem Enj. in Obereinheiten ohne oder mit ungenügender Beschwerung (Milderung) unter den Akzentverhältnissen:

1. Einer der getrennten Bestandteile umfaßt nur

α) eine Senkung.

Troil. III 303.

Hastow made many a lady bright of hewe
Seyd: || Welawey! the day that I was born.

Bath 952 (cf. 1209).

Ovyde, amonges othere thinges smale,
Seyde, || Myda hadde, under his longe heres,

β) eine Hebung.

Troil. II 656.

And with that thought, for pure a-shamed, *she*
Gan in hir heed to pulle, ...

Knight 1773.

he seyde: *Fy*
Up-on a lord that wol have no mercy,

γ) eine Senkung, eine Hebung oder umgekehrt.

Clerk 153.

I yow relesse
That choys, ...

Somn. 1885.
Moyses fourty dayes and fourty night
Fasted, || er that the heighe god . . . .

δ) eine Senkung, eine Hebung, eine Senkung.

Sec. N. 136.
my soule and eek my body gye
Unwemmed, || lest that I . . . .

Preest 4306.
for to kepe him wel
For traisoun.

Ausgenommen sind von γ und δ Eigennamen, die häufig in dieser Stellung wegen der Betontheit oder der meist schlechten Reimfähigkeit stehen, außerdem Glieder, die durch einen folgenden, auf sie direkt bezüglichen Nebensatz (Relativsatz z. B.) gestützt sind.

Sec. N. 411.
Bad his ministres fecchen openly
Cecile, so that she mighte . . . .

Knight 1879.
and hom-ward gonne they ryde
To Thebes, ...

Troil. I 88.
and casten to ben wroken
On him, that falsly hadde his feith so broken.

2. Die zwei getrennten Teile umfassen zusammen nicht mehr als drei Akzente.

Bath 1023.
this Knight
Seyde: (ein Akzent)

Preest 4225.
and fónd
A dóng-carte, (zwei Akzente)

Squiere 252.

somme seyden *thát it wás*
Wónder (drei Akzente).

b) Trennung in syntaktischen Untereinheiten bei unmittelbaren Enj. Beispiele siehe Seite 15—18. Ausgenommen sind abhängige Genitive und präpositionale Ausdrücke nach Art der Ausnahmeverhältnisse unter a, 1, γ und δ; z. B.

Knight 1018.

that weren of the blood royal
Of Thebes, ...

Troil. I 517.

he may goon in the daunce
Of hem that Love list febly for to avaunce

Diese Beispiele vermehren sich durch einige Sonderfälle. So zählen zu den harten Fällen sämtliche he- she- we- ye- I- und thou-Enj., außerdem die Beispiele, in denen die getrennten Glieder vier Akzente in sich vereinigen, wobei aber zwei davon auf ein einziges Wort fallen, z. B.

Troil. III 216.

and hír manére
Comméndedén.

Im allgemeinen gelten die gleichen Regeln auch für das vierhebige Versmaß, wo zwar wegen der Kürze desselben die Härte der Enj. nicht so auffallend und störend wirkt als im fünfhebigen.

Die Untersuchung selbst in Bezug auf harte Enj. weist nach den einzelnen Werken große Verschiedenheiten auf und schwankt im vierhebigen Vers von 1 %—3,4 %, im fünfhebigen von 0 %—3,4 %. Die prozentuale Berechnung ist natürlich sehr grob, da manchmal 2—3 harte Enj. aufeinander folgen, dafür andere lange Partien derselben entbehren. So können zufälligerweise auf ein kurzes Stück von hundert Versen einmal zwei, das andere Mal vier harte Enj. entfallen, ohne irgendwelche chronologische Verschiedenheit vermuten zu lassen. Bei größeren Stücken aber und bedeutenden

häufigkeitsunterschieden ist eine Gruppierung und chronologische Einordnung wohl möglich.

Zu den Ergebnissen in den Tabellen I und II sind folgende Bemerkungen zu machen. Die kleineren Gedichte scheinen zum großen Teil zur ersten Periode zu gehören. Eine Ausnahme machen nur Compleynte unto Pite, das kein hartes Enj. aufweist, und so aus der Untersuchung ausscheidet; dann das A. B. C. mit 3 %, das ebenfalls zu geringe Verszahl hat und nach einer enj.-reichen Vorlage (franz. Guillaume de Deguileville) gebildet ist[1]. Von den Canterbury Tales dürften wohl die Sec. N. mit 0,7 % am besten in diese erste Periode passen. Sie ist das einzige größere Werk in Strophenform, das wenig harte Enj. aufweist. Es muß sich der Dichter besondere Mühe gegeben haben, harte Uebergänge zu vermeiden; die vielen Milderungen scheinen darauf hinzuweisen.

Die nächste Periode ist durch die Strophenform in fünfzehigen Versen (Chaucerstrophe hauptsächlich) mit hohen Prozentsätzen an harten Enj. ausgezeichnet. Wie schon bei der ersten Untersuchung, so geht auch hier die Clerkes Tale weit über den Rahmen des Zulässigen hinaus; und zwar fällt besonders auf, daß sie in zwei uneinheitliche Teile zerfällt: der erste weist 3,4 %, der zweite, also pars quinta et sexta, nur 1,1 % auf, ohne inhaltlich so sehr auseinander zu stehen. Der letzte Teil nebst dem Envoy scheint also die spätere Vollendung des angefangenen Werkes zu sein. Die Clerkes Tale dürfte, wie schon ausgeführt wurde, ebenfalls nicht einheitlich sein. Ein Teil der Erzählungen, die fast unbeholfen zusammengesetzt sind, dürfte bereits in die erste Periode gehören, wie Herkules, Hugelino und andere. Dagegen ist Sampson, Nero, Cenobia mit verhältnismäßig sehr häufigen, harten Enj. ziemlich früh in die zweite Periode zu setzen. Troilus läßt sehr schön den Werdegang des Dichters ersehen:

---

[1] Das Verhältnis ist, wie folgt:

franz.	A 2	B 3	C 5 usw.
engl.	A 0	B 1	C 1 usw.

Die Häufigkeitszahl setzt mit 2,4 % ein und gelangt bis auf 1,8 % herab. Nur Buch III bringt die etwas niedrige Zahl 1,76%(=1,8%); doch mag dies mit dem Inhalt in Zusammenhang zu bringen sein, der mit vielen enjambementlosen Stellen (Liebesklagen) durchsetzt ist. Während der Abfassungszeit des Troilus haben wir noch das Parlement of Foules mit 2,0 % anzusetzen. Verhältnismäßig niedrig sind die Zahlen der Law's Tale und der Prioresse mit 1,45, bezw. 1,3 %; diese Erzählungen sind ohne Zweifel unter die letzten Werke dieser Periode zu zählen.

Die Tendenz zur Abnahme der harten Enj. setzt sich in der nächsten Periode fort und gelangt auf das Normalmaß von ungefähr 1 %. Gegen Ende ist eine Neigung nach abwärts zu bemerken. Hierher gehört die Knightes Tale mit 1,1 % und die Reihe der Legenden der guten Frauen nebst den Prologen B 1,0 % bezw. A 0,7 %. Von 1 % abwärts geht auch ein Teil der Canterbury Tales. Am tiefsten steht Reves Tale mit 0,0% und Milleres Tale mit 0,6 %, die vulgärsprachlich sind. Dann schließen sich an: Shipman 0,7 %, Frere 0,8%, Frankeleyn 0,8 %, Prologue 0,8 %, Manciple 0,8 %, Squiere 1,0%. Sicher dazu gehört noch Yeoman I. Teil bis Vers 971. Die Wife of Bath's Tale dürfte ebenfalls zur Tiefstufe zu rechnen sein, weil die Prozentzahl von 1,2 durch ein motiviertes he-Enj. zu hoch geworden ist (sonst nur 1 %).

Eine Art Uebergangsstück zur Schlußperiode bildet der Prologue des Wife of Bath mit 1,3%, in dem die vielen he-Enj. ins Gewicht fallen. Sicherlich eine feste Gruppe bilden Nonne Preest mit 1,6% und dazu Pardoner 2,0%, Yeoman 2,0%, Somnour 1,7% und Marchant 1,6%. Die vier letztgenannten Werke darf man ganz bestimmt spät, vielleicht in die letzte Schaffenszeit des Dichters setzen. Schon inhaltlich zeigen sie eine gewisse Reife, ein gewisses „Ueber den Dingen Stehen" neben einer ziemlich großen Selbständigkeit und Freiheit. Einige Andeutungen scheint auch die Yeomans Tale zu geben, deren Prolog und pars prima offensichtlich und gewaltig vom zweiten Teile absticht. Während der erste

Teil kein hartes Enj. aufweist, beginnen sie sofort im zweiten und häufen sich auf 16, sodaß der Prozentsatz auf 3,1 zu stehen käme. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß Chaucer früher den Yeoman zu bearbeiten angefangen, wie z. B. den Squiere und später, vielleicht mit etwas Hast und Vernachlässigung der metrischen Form, noch vollendet habe. Demnach müssen die Stücke, die dem Yeoman II ähnlich sind, auch in das Ende der Schaffenszeit gelegt werden.

Auffallend ist in ihrer Erscheinung, wie immer, die Physiciens Tale, die allerdings durch ihre Kürze (nur 286 Verse) eine strenge Beurteilung erschwert. Der Prozentsatz ist mit 2,4 ausnehmend hoch.

d) Spezielle „harte" Enjambements.

α) Enj., die mit einem Versfuß in einem der beiden Verse stehen.

Aus der Gruppe der harten Enj. läßt sich eine besondere Art ausscheiden, die in ihrer Entwicklung eine eigene Richtung geht. Es sind hauptsächlich Enj., die bis an das Ende des ersten Versfußes des folgenden Verses reichen; daneben gibt es noch wenige, die im letzten Versfuß des ersten Verses beginnen und sich über den nächsten Vers ganz oder teilweise erstrecken. Natürlich müssen die getrennten Bestandteile dieser Enj. mehr als 3 Akzente in sich vereinigen. Einige Beispiele werden die Erläuterung klar machen.

Preest 4297, 4538.
That no man sholde been to recchelees
Of dremes, ...
whan thy worthy king Richard was slayn
With shot, ...

Troil. IV 1478.
your fader shal despyse
Us alle, ...

Diese Art Enj.[1] hat Chaucer wahrscheinlich als Kunstmittel verwendet; denn mit zunehmender Reife hat er mehr und mehr sich daran gehalten. Das veranschaulicht folgende Zusammenstellung:

Troilus I, II 31%,
„ III 42%,
„ IV—V über 50%

der Anzahl der harten Enj.

Nahe dem Troilus I, II steht die Clerkes Tale mit 36%, dann reiht sich Man of Law mit 40% an. Ein getrübtes Verhältnis zeigt infolge ihrer Uneinheitlichkeit die Monkes Tale mit dem verhältnismäßig hohen Satze von 46%. Alle späteren Werke haben über 50%.

Shipmann und Maunciple haben zu wenig harte Fälle (2) überhaupt und lassen so keinen Schluß ziehen. Ganz auffallend in seinem Verhältnis befindet sich der Prolog zum Wife of Bath mit 28%, wo aber die später noch zu behandelnden, häufigen he-Enj. nicht geringen Einfluß ausüben. Schwierigkeiten macht auch die geringe Zahl von 14% in den Foules; überhaupt nimmt Chaucer gerade in diesem Werke starke Trennungen in Untereinheiten vor. Vielleicht hat den Dichter der Inhalt, den man am besten mit einer leichten Parodie[2] vergleichen kann, zu einer außergewöhnlichen Behandlung des Enj. veranlaßt.

Ueberblickt man nun das Ergebnis der übrigen Werke, so ergibt sich ungefähr ein chronologisches Bild, wie es die früheren Kriterien ebenfalls schon gezeigt haben, nämlich Knight 54%, Leg. 57%; zusammen gehen wiederum March. mit 53% und Yeom. 56%; bedeutend höhere Zahlen haben Preest und Pard. mit 60%, Frere mit 63%, Squiere mit 66% und schließlich Prologue, Frank. und Somn. mit 70%. Ueber 70% (d. h. 75%) geht nur das vulgärsprachliche Stück des

[1] Ich möchte sie künftig als „künstlerisch" bezeichnen.
[2] Uebertragung eines wirklich geschehenen Vorgangs in die Vogelwelt.

Miller. Wie auch früher, tritt die Physiciens Tale mit 29% aus dem Rahmen der Erzählungen heraus. Es heben sich also deutlich die jüngeren Erzeugnisse von den reiferen Werken ab.

β) Sehr harte Enjambements.

Unter den sehr harten Sinnübergängen befinden sich solche, deren getrennte Bestandteile im ganzen nicht mehr als 3 Akzente auf sich vereinigen oder die Trennungen in syntaktischen Untereinheiten so vornehmen, daß eine widernatürliche oder auffallende Zerreißung zustande kommt.

Einige Beispiele stärkster Trennung seien aus den einzelnen Werken angeführt:

A. B. C. 49.

which that never
Were bitter, ...

181.

Mars. 239.

til that he be
Sesed ther-with . . . .

66. 158.

Foules 71.

to telle him al
The wey, ...

17. 233. 313. 334. 339. 447. 477. 554. 632. 698.

Troil. I 535 u. 862.

and help me from
The deeth;
what she is
Anon, ...

64. 76. 414. 437. 461. 499. 521. 533 usw.

Troil. II 1093.

and that by tyme
A-morwe,

129. 213. (288.) 374. 827. 885. 894. 995. 1006 usw.

Troil. III 675. 1577.

to done
More in that place;

and she al-so
Foryaf;
222. 223. 631. 783 usw.

Troil. IV 71.
I was
Trojan,
141. 236. 303. 309. 472. 582. 876. 988. 1223 usw.

Troil. V 709.
that al the day
Stood,
13. 111. 124. 251. 351. 435. 486. (645.) 786 usw.

Leg. Dido 1052.
for to seke
The quene,
1314.

Thisbe. 910.
a woman can
Been as trewe ....
708.

Medea 1670.
thus she seyde
First, ...

Ariadne 1970.
herden al
His compleyning,
2173.

Prologue 169.
men mighte his brydel here
Glinglen ...
223.

Knight 1835.
she may not wedden two
At ones, ..
1537. 1773. 1967 usw.

Miller 3678.
all
My love-longing, ...
Law 542.
that conquereden al aboute
The plages of the North.
188. 222. 846. 916. 971.
Ship. 1505.
he sholde al night
Have hir ...
1363.
Monk 3557.
she that whylom was
Dredful to kinges.
3389. 3455. 3680. 3697. 3719.
Prolog Monk. 3144. 3147.
Preest 4315.
that they been
Warning .....
4225. 4473. 4546.
Physicien 229.
as ye before
Han herd, ...
91. 185. 216.
Pard. 782.
who wende
To-day, ...
826. 840.
Bath. 731.
namore dorste he seyn
But: ....
397. 952. 1023. 1209.
Frere 1363.
Somn. 1766.
he was wont to be
Refresshed ....

2290.
Clerk 246.
but no wight can
Telle, ...
108. 122. 125. 153 usw.
March. 1575.
that he sholde
Be wedded, ...
1279. 1353. 1441. 1659. 2301.
Squiere 253.
that it was
Wonder,
115.
Frank. 1049.
Sec. N. 505.
the peple shal
So scorne thee, ...
Yeom. 1001.
how
That.
1134. 1148. 1382. — 1152.
to couchen al above
The croslet;
Pers. 52.
anon I shal
Beginne upon . . . .

Die Häufigkeit dieser sehr harten Enj. weicht in ihrer Zusammenstellung nicht von den Ergebnissen der harten Enj. ab. Es ist noch eine große Häufung der Fälle in der zweiten Periode zu konstatieren, die allmählich abnehmen, um am Ende in den besten Stücken zu humoristisch-komischen Zwecken verwendet zu werden. Die Abnahme zeigt sich wieder im Troilus, wo die sehr harten Fälle in I 54 %, in II 44 %, in IV 31 % der harten Fälle und 1,3 % bezw. 1,0 % bezw. 0,6 % der gesamten Verszahl betragen. Die hier gewonnenen Resultate werden nun noch mit den gleichfalls sehr harten he-Enj. zusammengenommen.

γ) **Die he-, she-, we-, ye-, I- und thou-Enj.**

Als besonders anstoßend sind die Enj. zu bezeichnen, in denen das Personalpronomen he, she, we, ye, I und thou von seinem Prädikat getrennt ist. Allerdings geben sie einen billigen Reim ab, da sie zu all den Worten auf e, ee bezw. -y gebunden werden können. Allem Anschein nach hat sich der Dichter zuerst vor diesen Enj. gehütet; so zeigt sich die Cecilienlegende frei von ihnen; dann hat er sie aber doch verwendet und zwar meist in kurzen Abständen nacheinander. In späterer Zeit gebraucht er sie in künstlerischer Absicht. Folgende Werke weisen solche Sinnübergänge auf: Clerk 1—4 5, Troil. I 3, (1)[1], Troil. II 8, (2), Troil. III 3, Troil. IV 3, (1), Troil. V 2, Monk 2, Law 2, Foules 1. Im Heroic Couplet finden sich in Dido 1, (Knight) (2), Phys. 1, Bath 8, March. 3, Pard. 3, Somn. 1, Frank. 1, (Squiere) 1[2]. Wie ersichtlich, sind in der Anordnung nur Stücke der zweiten Periode und derjenige Teil der Canterbury Geschichten, die uns immer beschäftigt haben. Daß die allerersten Stücke frei sind, läßt vielleicht die Vermutung aufkommen, daß erst nach ausgiebigerer Beschäftigung mit dem vierhebigen Verspaar die Erscheinung in das fünfhebige Metrum eingedrungen ist; denn der Rosenroman A zeigt nur 4 Fälle, dagegen das Book of Duchesse 11 und das längere Stück des Hous of Fame 18 Fälle.

Nun zu der Besprechung der Fälle selbst.

Nur in einem einzigen Stücke, das vielleicht der ersten Zeit angehört, findet sich ein ye-Enj., nämlich in Anelida 256. Der Fall darf aber nicht mitzählen, da das Metrum so außergewöhnlich ist, daß der Dichter nicht weniger als 6 Reimworte auf -e braucht; außerdem ist das Enj. sehr gestützt:

thogh that ye
Thus causeles the cause be

In derselben Reimgruppe kommt noch einmal ein he-Enj. vor,

[1] Die I- und thou-Enj. stehen in Klammern.
[2] Im Prolog.

das aber durch einen Relativsatz, also eine syntaktische Obereinheit, getrennt ist.

Von den Stücken der zweiten Periode hat das Parlement of Foules ein she-Enj. (Vers 626/7), das ziemlich hart ist; es umfaßt nur 3 Akzente: that she — Shal have right him. Als einziger Milderungsgrund läßt sich Betonung anführen. Die gebieterische Natur sagt nämlich in dem Streit der Vögel: Es ist nicht zu erörtern, wer sie liebt, sondern sie soll denjenigen wählen oder haben, an dem ihr Herz hängt.

Häufig sind die Fälle in Troilus I: 26, 67, 430, 734.

Fall 26.

and thenketh | hów that yé
Han félt, | that Love dorste yow displese;

ist metrisch sehr kurz und umfaßt nur 3 Akzente; seine Anwendung hat einen leichten Zug der Ironie, die Chaucer nie unterdrücken kann, wenn es sich um „Liebe“ handelt.

Fall 67.

Calkas
That in science so expert was, | that hé
Knew wél | that Troye sholde destroyed be, ...

ist ohne rechte Erklärung; man könnte höchstens denken, daß es sich um ein Zitat handelt, wo Chaucer gern harte Enj. anwendet. Vergleiche auch einige Zeilen später den harten Uebergang: 76.

For wel wiste he, by sort, that Troye sholde
Destroyed been,

ebenso IV 978. Pard. 379; 509. March. 1367; 1370.

Fall 430 ist ein I-Enj., das durch ein koordiniertes Substantiv (my service or I — May like yow) beschwert ist.

Fall 734 ist nur durch Inversion etwas gemildert.

In Troilus II sind 279, 605, 656, 1433, 1453 sehr harte Fälle ohne genügende Erklärung ihrer Anwendung. Gut gestützt ist wenigsten Fall 288. Sehr eigentümlich sind die Verse 1747/8.

for she, and she
Spak swich a word; thus loked he, and he.

Neben der humoristischen Bedeutung dürfte hier der Gegensatz besonders hervorgehoben sein. Das he-Enj. in 352 ist leichterer Art, da zwei andere Pronomina (thou and I) vorausgehen. Die zwei I-Enj. 1426 und 1534 stehen im Gegensatz und sind betont, fallen also nicht sehr ins Gewicht. In diesem Buche des Troilus ist besonders die Häufung der Fälle auf kurze Teilstücke bemerkenswert. So fallen auf Strophe 40—94 5 Fälle, auf Strophe 204—220 4 Fälle.

Buch III ist nur mit 3 Fällen, wovon 162 der stärkste ist: that he — Wolde, vertreten. Es wird hier der geschraubte, atemlose Redestil der Criseyde nachgeahmt. Dagegen bleiben Fall 18 und 830 ziemlich ohne ausreichende Erklärung.

Die gleiche Anzahl Fälle weist die Mitte des 4. Buches auf: 691, 978, 1110. Fall 978 ist wieder eine Art Zitat oder ein allgemein bekannter philosophischer Satz von der Willensfreiheit (?) des Menschen, über deren Nichtvorhandensein der Dichter räsoniert. Die übrigen zwei Fälle bleiben ohne sichtbare Milderung. Das I-Enj. in Vers 1264 ist durch das vorhergehende „neither ye nor I“ gestützt und außerdem betont.

Das letzte Buch bringt erst gegen Schluß zwei she-Enj. (1135, 1642), die ohne Milderung gelassen sind.

Aus den früheren Stücken der Canterbury Tales ist die Erzählung des Man of Law mit 2 Beispielen vertreten (663 und 885), wovon nur das erste durch Inversion etwas an Härte verliert. In der Monkes Tale steht ein Fall (3464):

how that he
Hadde swiche fantasyes as hadde she.

im Kontrast und ist daher betont. Schön wird allerdings den Vers niemand finden können. Fall 3229 ist nicht einzusehen. Verhältnismäßig oft begegnen wir der Erscheinung in der Clerkes Tale, nämlich: 107. 169. 324. 600. 688., von denen nur das zweite durch einen präpositionellen Ausdruck gemildert, das dritte nach Art des Troil. II 352 gebildet ist.

Auch im Heroic Couplet, wo eine Vermeidung noch

leichter wäre, begegnen wir der Erscheinung öfters. Zum ersten Male findet sie sich in Dido 1075:

somwhat she
Lyked him the bet, . . .

Der Zusammenhang, der die darin liegende Ironie kennzeichnen soll, ist kurz der: Dido liebt Aeneas nicht nur weil er schön ist, sondern um soviel mehr, als er ein Fremdling ist, und wie die meisten Leute, so muß auch sie allen neuen Dingen nachlaufen, statt sich mit den alten zu begnügen. Von der Knightes Tale kann abgesehen werden, da Fall 1857 nach Troil. IV 1264 mit „whether he or thou" milder zu beurteilen ist und Fall 2304 (that I — Desire) in Betonung steht. Die Physiciens Tale hat ein durch Inversion gemildertes she-Enj. in Vers 135. Gleichwohl lautet es sehr unschön:

For she was strong of freendes and eek she
Confermed was in swich soverayn bountee,

Es ist dies ein gewaltsames Hinaufpressen des „she" durch „eek" und die Stellung am Versende in eine betonte Lage; und doch soll nur der einfache Gedanke ausgedrückt werden: Virginia hatte viele Freunde und war stark in der Tugend. Von einer Ironie kann bei dem ernsten Stoffe nicht die Rede sein. 2 he-Enj. hat der Prolog des Ablaßkrämers. In Fall 379:

That hath doon sinne horrible, that he
Dar nat, for shame, of it y-shriven be,

könnte vielleicht damit gestützt werden, daß der Dichter in humoristischer Weise die Redensarten der Ablaßkrämer zitatähnlich nachahmt. Dagegen ist mir Fall 415 unerklärlich. Vielleicht dürfen wir hier an eine gewisse Vernachlässigung des Stiles und der Form von seiten des Dichters denken. In Vers 509 der Erzählung ist die Geschichte von Adam aus der Bibel zitiert:

and whan that he
Eet of the fruyt defended . . . .

Am allerhäufigsten tritt das he-Enj. im Wife of Bath in

Erscheinung, wo nicht weniger als sieben Fälle zu verzeichnen sind: 93. 265. 395. 513. 541. 567. 1070. Sieht man aber näher zu, so wird man bald gewahr, daß es sich hier um ein regelrechtes Kunstmittel handelt. Das Weib von Bath redet gern und redet viel, und das Wichtigste in ihrem ganzen Denken und Reden ist der „Er“ und die „Sie“, sei es, daß sie von sich redet oder von andern. Wenn nun in ihrer Selbsterzählung „Sie“ von ihren fünf „Ers“ spricht, die sie im Leben schon hatte, und es kommt ihr der ganze Spott und die Ironie an, da steht das „Er“ auch regelmäßig an der betonten Stelle des Versendes. In dieser Ironie sind gebraucht:

265. that she
Coveiteth every man,
„Daß sie jedem Mann nachlaufe.“

395. for that he
Wende that I hadde of him so greet chiertee.
„Und er glaubte wirklich, ich hätte so große Lust an ihm“.

513. for that he
Was of his love daungerous to me.

Der fünfte „Er“ wäre beinahe ihr gefährlich gewesen, als ob einem Weib von Bath in der Liebe überhaupt einer gefährlich sein könnte. Aehnlich sind auch die übrigen Fälle zu erklären; in Fall 93 ist neben der Koordination von „he“ und „she“ noch Betontheit anzunehmen. Auch Vers 1765 des Somnour ist ironisch aufzufassen, wo vom Bruder (Frere) erzählt wird:[1]

„So ging er denn von Haus zu Haus, bis er
An eines kam, wo er gewöhnlich mehr
Erquickt ward als an hundert andern Stätten;“

Denn da gab es gut zu Essen und zu Trinken — und ein schönes Weib.

Nicht minder humoristisch gemeint ist die Stelle 1258 im

[1] Die deutsche Uebersetzung von Hertzberg ahmt den Dichter sehr gut nach.

March., der von einem Ritter erzählt: Dieser bitte Gott alle Tage, er möge doch auch einmal das beseligende Leben kennen lernen, das zwischen Mann und Frau besteht:

Preyinge our lord to granten him, that he
Mighte ones knowe of thilke blisful lyf . . . .

In derselben Erzählung kommt ein he- und ein she-Enj. im selben Verspaar vor, nämlich 1369 und 1370. Wenn auch der Wohllaut der Verse ziemlich beeinträchtigt ist, so liegt doch eine gewisse Betontheit in dem Gegensatz, in dem das „he" bezw. das „she" steht.

Lo Abigayl . . . . how she
Saved hir housbond Nabel, whan that he
Sholde han be slayn.

Außerdem handelt es sich hier um ein Zitat. Ganz außergewöhnlich gemildert durch eine Beschwerung über zwei Verszeilen hin und ironisch gefärbt ist Fall 2022. Noch je eine Stelle haben Squiere im Prolog und Frank. zu verzeichnen. Jener in Vers 2, wo das „ye" stark betont ist: *„Ihr* könnt gewiß darin mehr als irgend ein anderer," dieser in Vers 832. Es wird da von einer Frau erzählt, die sich über das Fernsein ihres Mannes nicht trösten kann. Ihre Freundinnen tun alles, was in ihren Kräften steht. Doch wie in einen harten Stein durch langes, anhaltendes Graben Zeichen eingedrückt werden können, so weicht auch sie schließlich und nimmt die dargebotenen Tröstungen an. Es liegt also auch in diesem Falle neben der starken Betontheit ein leichter Anflug von Ironie vor; zudem ist das she-Enj. noch durch Inversion gemildert.

Wie aus all den gegebenen Ausführungen zu ersehen ist, finden sich für die meisten Fälle, soweit sie in den später verfaßten Stücken vorkommen, genügend wahrscheinliche Gründe zu ihrer Anwendung. Schwierigkeiten macht nur Pard. 415, wenn man nicht die Erklärung gelten lassen will, daß der Dichter in seinen späteren Werken die Form etwas vernachlässigte oder einen volkstümlicheren Erzählungston anschlug. In den früheren Stücken mag oft Verwendung zu einem billigen

Reim den Dichter zu den he-Enj. verleitet haben, selbst wo nur eine kleine Motivieruug bestand oder gedacht wurde. Dafür zeugt auch die schon erwähnte periodische Häufung. Kommt es Chaucer in den Sinn, so folgt bald ein zweites, ein drittes, bis der Dichter es als störend empfunden hat und es für eine längere Zeit hindurch aus seinen Reimen ausschaltet. Alles in allem genommen, empfinde ich diese Art Enj., vielleicht im Wife of Bath ausgenommen, etwas platt und leierhaft und so ließe es sich namentlich in den Fällen, wo nur Betonung vorliegt, gut vermeiden.

Chronologisch ergibt sich so ziemlich dasselbe Bild, wie es die früher behandelten Kriterien schon vorgezeichnet haben. Das ye-Enj. des Squiere fällt in den Prolog, der jedenfalls nach der Verfassung der Erzählung aufgesetzt wurde.

Anm. Die sehr harten Enj. rechnerisch mit den sehr harten he-etc.-Enj. zusammen genommen, ergeben wieder dieselben früher gewonnenen Resultate, die in der 4. Spalte der Tabelle I zahlenmäßig festgestellt sind.

IV. Nachtrag. Der vierhebige Vers.

Die Werke mit vierhebigen Verspaaren wurden bis jetzt fast ganz aus der näheren chronologischen Betrachtung ausgeschieden. Das hat seine Gründe. Erstens sind des kürzeren Versmaßes wegen die Enj.-Verhältnisse in Bezug auf Häufigkeit ganz andere. Bei der noch endungsreichen mittelenglischen Sprache ist in den kurzen Versen das Enj. ein Ding der Notwendigkeit, wenn nicht eine klapperige Dichtung entstehen soll. Zweitens sind die vorhandenen Werke dieses Metrums der Zahl nach gering; es handelt sich nur um den Rosenroman, das Buch der Herzogin, und das Haus der Fama. Drittens sind sie zeitlich in genügender Weise bestimmt. Nun will ich in aller Kürze auf sie eingehen.

Die Enj., im allgemeinen genommen, bewegen sich in ihrer Häufigkeit von 15%—20% der Verszahl. In Bezug auf harte

Enj. zeigen sich nicht geringe Unterschiede. Sehr zurückhaltend ist der Rosenroman A, der mit 1% am wenigsten hat; auch die sehr harten und die he-Enj. machen nur 0,8% der Verszahl aus. Als Erklärungsgrund könnte man anführen, daß Chaucer sich in sehr früher Zeit (vor 1369/70) ängstlich vor harten Enj. hütete und möglichst glatt und gefeilt arbeitete, oder daß eine Uebersetzung aus dem Französischen vorliegt, wobei die Struktur der Vorlage großen Einfluß[1] auf Stil und Eigenart ausübt. Daß das Werk früh liegt, bezeugt die geringe Zahl der künstlerischen Enj. mit einem übergreifenden Versfuß (nur 28%, cf. Fame II u. III 50%).

Die übrigen zwei Werke im vierhebigen Metrum zeichnen sich durch hohen Prozentsatz an harten Fällen aus: 3,4% in Duchesse und 2,2% im Hous of Fame. Der Rückgang der Zahlen läßt deutlich erkennen, daß das letztere Werk später liegt; auch die sehr harten und die he-Enj. gehen von 2,0% auf 1,4% zurück. Eine Merkwürdigkeit erscheint aber als neu, nämlich der große Unterschied des 1. Buches der Fama von den übrigen. Die Hälfte aller harten Enj. fallen auf das erste Buch, das nicht einmal $^1/_4$ des ganzen Werkes ausmacht, sodaß sich 3,1% herausrechnen; außerdem hat es 8 he-Enj. (II, III nur 7) und 6 sehr harte (II, III ebenfalls 6). Kurz, in allem hebt sich der Teil, Vers 111—500, der übrigens nur eine schwerfällige Nacherzählung aus der Aeneis ist, heraus und dürfte als früher entstanden oder als eine Kopie zu betrachten sein. Die übrigen zwei Bücher, die zwar durch lange Aufzählungen[2] in den Häufigkeitszahlen etwas gedrückt sind, entsprechen ziemlich genau den erwarteten Vermutungen; die Hauptabfassungszeit wird mit den Büchern III—V des Troilus (1381/2) zusammenfallen.

---

[1] Der französische Rosenroman ist an Enjambements, die größere Härte aufweisen, sehr arm.

[2] Vergl. Fame 1960—76.

V. Gruppierung der Werke nach den gewonnenen Resultaten.

Nach den bis jetzt gegebenen Erörterungen und unter Berücksichtigung chronologischer Tatsachen ergeben sich vier Gruppen:

1. Gruppe.

Charakteristik:

Versmaß: vierhebiges Reimpaar, der fünfhebige Vers in Strophen. Alle Enj.-Verhältnisse normal. he-Enj. nur im vierhebigen Metrum (selten).

Die einzelnen Werke sind:

Rosenroman A.
(A. B. C.)[1]
(Die meisten Minor Poems.)
(Ein Teil der Erzählungen des Monk, z. B. Herkules.)
Seconde Nonnes Tale.

Uebergangsstück: Book of Duchesse.

Bemerkungen: Ueber die kleineren Gedichte ist schwer zu urteilen, da sie nicht genügend Untersuchungsmaterial bieten. Die Duchesse, die inhaltlich auf 1369/70 datiert wird, weist metrisch auf die folgende Periode.

2. Gruppe.

Versmaß: das gleiche. Die Strophenform ist schließlich durch das vierhebige Metrum der Duchesse beeinflußt. Die Häufigkeit des Enj. ist von Uebernormal bis Normal. Die harten Fälle sind fast durchweg sehr häufig; ebenso die sehr harten und die he-Enj. Die sog. künstlerischen Uebergänge nehmen langsam gegen Schluß zu.

Folgende Werke:

Hous of Fame I.
Hous of Fame II-III.

---

[1] Die in Klammern gesetzten Werke ergaben keine sichere Festlegung.

Im fünfhebigen Versmaß:
Die übrigen Teile des Monk.
Clerkes Tale 1—4.
Troilus I-V.
Parlement of Foules.
Man of Law's Tale,
(Prioresse.)
Clerk 5—6.(?)

Bemerkungen: Die Reihenfolge, wie sie gegeben ist, kann nicht genau abgegrenzt werden; vielmehr laufen vielleicht einige Werke chronologisch nebeneinander her. Die Eingliederung der Prioresse ist unsicher.

3. Gruppe.

Charakteristik:
Versmaß: Heroic Couplet.

Die Häufigkeit des Enj. ist a) normal mit der Tendenz zur Tiefstufe, b) unternormal. Die harten Enj. werden seltener und sind a) normal, b) unternormal. Die sehr harten Fälle und die he-Uebergänge sind am völligen Verschwinden. Die sog. künstlerischen Enj. sind
a) in normaler Weise vertreten,
b) nehmen sehr zu.

Folgende Werke:
a) Knightes Tale.
Legend of Good Women.
Folge Thisbe — Lucretia.
Prologe B und A
Folge Ariadne — Hypermnestra.
b) Die meisten Canterbury Tales:
Milleres Tale.
Reves Tale
(Shipmannes Tale).
Freres Tale.
Squieres Tale.
Frankeleyns Tale (1).
Tale of the Wyf of Bath. (1)

Prologue.
Yeomannes Tale I.
Maunciples Tale.

Dazu die Prologe:
Miller, Reve, Cook (?), Shipmann, Prioress, Melibeus, Nonne Preest (?), Frere, Somnour, Frankeleyn, Yeoman, Maunciple, Parson (?).

Bemerkungen: Die Reihenfolge ist schwer genau zu bestimmen. Miller und Reve sind vulgärsprachlich und gehören zusammen. Die mit (1) bezeichneten Stücke haben je ein motiviertes he- bezw. she-Enj. Die Prologe sind teilweise viel zu kurz, um eine bestimmte Vermutung aufzustellen. Mit ihnen fällt der erste Abschluß der Canterbury Tales zusammen.

4. Gruppe.

Charakteristik:

Versmaß: das gleiche. Die Häufigkeit der Enj. geht auf das Normale. Die harten Enj. nehmen sehr zu; ebenso werden die he-Fälle zu komischen, ironischen Zwecken wieder eingeführt.

Als Uebergangsstück gilt:
The Prologue of the Wyf of Bath.

Dazu kommen:
Nonne Prestes Tale.
Pardoneres Tale (1).
Marchantes Tale (3).
Somnours Tale (1).
Yeomannes Tale II.

Dazu die folgenden Prologe:
Man of Law, Monk (1), Pardoner (2), Clerk (1), Marchant, Squiere (1).

Bemerkungen: Die Zahlen in den Klammern bezeichnen die he-Enj. Die Prologe sind mit der 2. Zusammenfassung der Canterbury Tales eingereiht worden. Daß Somnour Prologue nicht vertreten ist, hat seinen Grund darin, daß Chaucer gleich nach dem Frere den Somnour erwidern lassen wollte, vorläufig aber nur den Prolog ausarbeitete.

Zusammenfassung der neuen Ergebnisse.

Vor allem ist eine gruppenweise Einteilung ermöglicht, die vier von einander verschiedene Abteilungen aufweist Ferner läßt sich ein unverkennbarer Einschnitt vermuten, wo der Dichter endgültig die fünfhebige Strophenform aufgegeben hat und zum Heroic Couplet übergegangen ist.

Als nicht einheitlich haben sich erwiesen: Die Monkes Tale und die Clerkes Tale, deren letzte Teile später anzusetzen sind (?). Troilus läßt am deutlichsten das Werden des Dichters erkennen.

Ein kleiner Unterschied ergab sich auch bei den Legenden.

Natürlicherweise sind auch die Canterbury Tales als Ganzes nicht einheitlich; eine eigene Gruppe hebt sich aus den späteren Werken heraus. Von den Tales selbst ist nur Yeoman zeitlich verschieden bearbeitet.

Im vierhebigen Vers zeigt Teil I (von 111 an) des Hous of Fame eine verschiedene Bearbeitung.

Ueber die Lage der einzelnen Stücke werde ich mich im nächsten Abschnitt äußern.

Am auffallendsten ist das Verhalten der Physiciens Tale, die immer eine Ausnahmerolle spielt.

VI. Die aufgestellte Chronologie im Verhältnis zu den bestehenden.

Bereits seit der ersten vollständigen Herausgabe der Werke Chaucers hat sich das Bestreben gezeigt, in die bunte Menge der Dichtungen ein chronologisches Verhältnis zu bringen. Die bedeutendsten Gelehrten, die sich mit Chaucer-Chronologie beschäftigt haben, sind unter vielen anderen (Tyrwhitt, Kittredge, Lowes, Hales, Herford, Pollard, Hammond, Koch) hauptsächlich ten Brink, Skeat und in neuester Zeit Tatlock, der sehr eingehend und sachlich in den Studien der Ch. Soc. 37 gehandelt hat. An diese Arbeit werden wir uns

in der Hauptsache halten müssen, da in ihr auch die früheren Vermutungen mitverarbeitet sind.

Nach allgemeiner Uebereinstimmung ist die Cecilienlegende früh anzusetzen, doch kaum vor 1372 (1. italienische Reise), da sie Zeilen aus Dantes Paradiso enthält und Chaucer mit seiner Quelle (der legenda aurea) wahrscheinlich in Genua bekannt wurde. In meiner Darstellung (ähnlich wie bei Ten Brink)[1] nimmt die Erzählung eine ziemliche Sonderstellung ein und ist noch nicht von der Dichtform der Duchesse beeinflußt, was allerdings mit Skeat's Ansetzung vor 1372, also um 1369, passen würde. Die Stellen aus Dante befinden sich nur in der Invocatio, die später liegen kann. Durch ausgedehnte Enj.-Verwendung macht sich die Clerkes Tale bemerkbar, ähnlich dem Book of Duchesse. Ich möchte daher wenigstens den Anfang der Erzählung in seiner ursprünglichen Gestalt vor den Troilus setzen, also um 1373—6; zwar gerate ich mit Koch, ten Brink und selbst mit Tatlock in Widerspruch, stimme aber mit Pollard und Skeat überein, die die Erzählung gleich nach der italienischen Reise ansetzen. Nun ist dieses Stück nicht im Prolog der Legenden erwähnt, sagt Tatlock, „Could he (i. e Chaucer) conceivably have passed over such a story of feminine patience and devotion?" (Seite 161). Kaum, wenn es fertig und publiziert gewesen wäre. Tatlock sagt aber weiter: „If he pleads the House of Fame, the Boethius, and Palamon and Arcite (though it was unpublished and very probably unfinished)". Ich halte eher dafür, daß Palamoun schon publiziert, aber noch wenig bekannt war (thogh the story is knowen lyte). Zu damaliger Zeit kamen Bücher nicht so rasch unter die Leute als heutzutage, wo man mit der Rotationsschnellpresse druckt. Dagegen war nach meiner Ansicht die Clerkes Tale noch völlig unbekannt und wurde erst für die Füllung der Canterbury Tales ans Licht gezogen und vollendet.

Als das nächste große Werk dürfte die Schöpfung des

---

[1] Siehe Chaucer, Münster 1870. Seite 137 und ff.

Troilus gelten, die recht die allmähliche Vervollkommnung des Dichters erkennen läßt; schon Tatlock erwähnt das Gleiche mit den unreinen O-Reimen (S. 6). Der O : Ọ-Reim occurs to 1000 lines:

in book I.	3 times
in book II.	2 times
in book III.	$^1/_2$ times
in book IV u. V.	not

und der ing-Reim verhält sich wie 18 : 11 : 4 in den Büchern I, II und III-V. Anscheinend hat der Dichter lange an dem Stücke gearbeitet, bis zum Schluß der Periode, sodaß Tatlocks Angaben leicht erklärt sind, daß die „phraseology“ des Troilus mit der des Knight und der Legenden nahe verwandt ist.

Mitten in die Troilusarbeit hinein dürfte das Parlament der Vögel fallen, das ziemlich sicher auf 1381/2 zu datieren ist, und so ergibt sich als das Enddatum für Troilus wohl 1383. Viel umstritten ist auch die Chronologie der Monkes Tale. Die meisten Forscher legen sie vor die Canterbury Tales, so Skeat und Pollard, Lowes, doch Tatlock meint, „the Monks Tale was written when the Canterbury Tales were already well under way“ (Seite 172). Als die uneinheitlichste aller Erzählungen mag sie, wie ich glaube, schon bei den italienischen Reisen, veranlaßt durch die Lektüre von Boccaccios de casibus, geschrieben und ergänzt worden sein, um dann später als Füllung in die Tales eingefaßt zu werden. Die unsicherste Datierung erleidet die Laws Tale. Skeat legt sie vor 1377. Herford, Pollard wollen sie auch in eine Zeit vor den Tales setzen. Daß sie im Prolog zu den guten Frauen nicht erwähnt wird, dürfte am Ende darin seinen Grund haben, daß sie vorher nicht veröffentlicht war. Man wollte der Anspielungen auf Gower wegen und auf dessen Confessio Amantis, die 1390 erschienen ist, die Erzählung erst nach diesem Jahre annehmen (S. 184/5). Doch scheinen die metrischen Merkmale dagegen zu sprechen. Der Prolog zu ihr mag erst nach 1390 abgefaßt sein, was auch mit meinen Ergebnissen übereinstimmen kann.

Sehr zu widersprechen scheint meine Anordnung den Worten Tatlocks: „but Chaucer was very far from abandoning the rhyme-royal even after he had begun writing in the heroic couplet.“ Ich kann nicht glauben, daß ein Dichter wie Chaucer, nachdem er die Unzulänglichkeit der Strophendichtung für längere, erzählende Abhandlungen erkannt hatte (Strophenenjambement),[1] noch einige Male ohne Not auf dasselbe zurückgegriffen habe, obwohl die Reimtechnik bedeutend schwieriger ist. Selbst Tatlock gibt später (S. 75 ff.) zu, „that Chaucer would have felt at once that the other form (i. e. heroic couplet) would have been more suitable“. So dürfte der rime-royal für größere Werke ungefähr mit dem Jahre 1383 abschließen.

Die Knightes Tale reiht sich als erstes Werk vor die Legenden ein, was wohl allgemein anerkannt ist. Vielleicht ist es möglich, daß sie in der Physiciens Tale, die sowohl formell als auch inhaltlich von den späteren Canterbury Tales verschieden ist, einen schnell verfaßten oder umgearbeiteten Vorläufer hat. Auch Tatlock sagt von ihr: „It is not of the first merit; — it is in every respect harmonious with the Legend of Good Women.“ Letzteres mag inhaltlich stimmen; metrisch unterscheidet sie sich aber auch von den Legenden, wie auch Herford die Physiciens Tale mit dem Man of Law und der Second Nonne vor die eigentlichen Canterbury Tales setzt.

Gleich nach dem Knight sind die Legenden zu setzen und zwar in der überlieferten Folge mit dem Prolog in der Mitte (also um 1386). Prof. Lowes Ansicht, daß Ariadne früher geschrieben sei, findet bei mir keine Bestätigung.

Was die Lage des viel umstrittenen Prologs G oder A betrifft, so scheint er den Enjambementverhältnissen nach wirklich in eine spätere Zeit zu fallen, was mit Tatlocks Ansicht in Einklang stehen würde. (S. 91).

Ueber die Datierung der einzelnen späteren Canterbury Tales sind nur spärliche Untersuchungen vorhanden. Der

---

[1] cf. Troil. I. 25, 104, 106. Sec. N. 245/6, (294/5), 343/4 usw.

Prolog scheint kurz vor der 1. Zusammenfassung der Tales, also um 1393, geschrieben zu sein. Nach Tatlock (S. 201) sind Parallelstellen im Wife of Bath und im Marchant zu finden, und zwar so, daß der Marchant das spätere Werk ist, was auch aus meinen Zusammenstellungen hervorgeht; die Shipman's Erzählung war sicherlich für das Wife of Bath geschrieben (S. 205), muß also vor der jetzigen Wives Tale liegen. Ebenso geht aus meiner Tabelle hervor, daß „the prologue of the Wife of Bath was written after the general Prologue" (Tatlock S. 209). Daß Tatlock die Wives Tale hinter ihren Prolog setzt, scheint mir so ziemlich unerklärlich zu sein. Metrisch läßt sich die Folge Tale-Prologue besser erfassen, wenn auch zwischen den beiden Werken kein großer Unterschied ist. Ganz entschieden ist aber abzulehnen, wenn Pollard erklärt, „(Knight), Frankeleyn, Squiere are near the period of Troilus." Nach meiner Anordnung ergibt sich eine neue Gruppe von Erzählungen, die auch durch ihre Reife und ihres meist lustig-satyrischen Inhalts wegen sich eng aneinander schließen.

Ueberblickt man die ganzen chronologischen Argumentationen, so gewinnt man an manchen Stellen noch kein fertiges Bild, da ausreichendes, urkundliches Material fehlt, das auch die etwas unsicheren Kriterien der Metrik nicht voll ersetzen können.

VII. Tabellen.

Tabelle I.

Enj. allg.	c.	c. ‰[8]	Harte Enj.	c.	c. ‰[8]	Künstl. Enj.	c.	c. ‰[9]	Sehr harte Einj.	Sehr harte	he- usw. Enj.	c. ‰[8]
			Duch.	45	3,4	Duch.	18	40	Duch.	16	11	2,0
			Fame	48	2,2	Fame	18	38	Fame	12	18	1,4
			— I	16	3,1	— I	2	—	— I	6	8	2,8
			— II—III	32	1,9	— II—III	16	50	— II—III	6	10	1,0
			(Ros.) A.[1]	18	1,0	(Ros.) A.[1]	5	28	(Ros.) A.[1]	9	4	0,8
Clerk	173	15	Clerk 1—4	27	3,4	(Foules	2	14)	Clerk 1—4	12	5	2,17
Troil. I	142	13	— 1—6	31	2,7	Troil. I	8	31	Foules	11	1	1,7
Law	135	13	Troil. I	26	2,4	— II	12	31	Clerk 1—6	14	5	1,65
Prioress	31	13	— II	39	2,2	Clerk 1—4	10	37	Troil. I	14	4	1,6
Monk[2]	90	12	(— IV	36	2,1)	Troil. III	14	42	— II	17	10	1,5
Foules	85	12	Foules	14	2,0	Monk[2]	6	46	— III	15	3	1,0
Troil. II	172	10	Troil. III[3]	32	1,76	Law	7	47	Monk[2]	6	2	1,03
— III	180	10	— V	33	1,8	Clerk 5—6	2	50	Troil. IV	11	4	0,9
— IV	175	10	Monk[2]	13	1,7	Sec. N.[4]	2	50	— V	14	2	0,85
— V	194	10	Law	15	1,45	Troil. V	17	52	Law	6	2	0,78
Sec. N.	55	10	Prioress	3	1,3	— IV	21	58	Clerk 5—6	2	0	0,54
			Clerk 5—6	4	1,1	Prioress[4]	3	(100)	Sec. N.	2	0	0,36
			Sec. N.	4	0,7				Prioress	0	0	—
Phys.	31	11	Phys.	7	2,4	(Bath. Pr.[5]	3	27)	Phys.	4	1	1,7
Knight.	222	10	Pard. Pr.	3	2,2	Phys.	2	29	Pard. Pr.	0	2	1,5
Ship.	45	10	— T.	10	2,0	Ship.[4]	1	—	Bath Pr.	2	6	1,0

Pard. T.	49	10	Yeom.	16	2,0	Manc.[4]	1	—	— T.	3	1	1,0
March.	112	10	Somn.	10	1,7	March.[7]	10	53	Yeom.	7	0	1,0
Squiere	68	10	March.	19	1,6	Knight	13	54	Pard. T.	3	1	0,8
Yeom.	76	10	Preest	10	1,6	Yeom.	9	56	March.	6	3	0,8
Leg.	193	9	Bath Pr.	11	1,3	Leg.	13	57	Preest	4	0	0,6
— Pr. B.	51	9	— T.	5	1,2	Pard. T.	6	60	Somn.	2	1	0,5
Frank.	82	9	Yeom. Pr.	2	1,2	Preest	6	60	Knight	9	2	0,5
Preest	55	9	Knight	24	1,1	Frere	2	63	Leg.	9	1	0,5
Manc.	22	9	Leg.	23	1,0	Squiere	4	66	— Pr. B.	1	0	—
Bath Pr.	75	9	— Pr. B.	6	1,0	Somn.	7	70	Ship.	2	0	0,5
Yeom. Pr.	15	9	Squiere	6	0,9	Frank.[4]	5	70	Manc.	1	0	0,4
Somn.	48	8	Prol.	7	0,8	Prol.	5	70	Frere	1	0	0,3
Prol. Leg. A.	45	8	Frere	3	0,8	Reeve[6]	0	—	Squiere	2	(1)	0,3
Prol.	67	8	Frank.	7	0,8	Miller[6]	3	75	Prol.	2	0	0,23
Miller[6]	50	7,5	Manc.	2	0,8	(Leg. Pr. A.	4	100)	Frank.[4]	1	1	0,2
Bath T.	28	7	Ship.	3	0,7				Miller[6]	1	0	0,15
Frere	25	7	Leg. Pr. A.	4	0,7				Reeve[6]	0	0	—
Reeve[6]	25	6	Miller[6]	4	0,6							
			Reeve[6]	0	0							

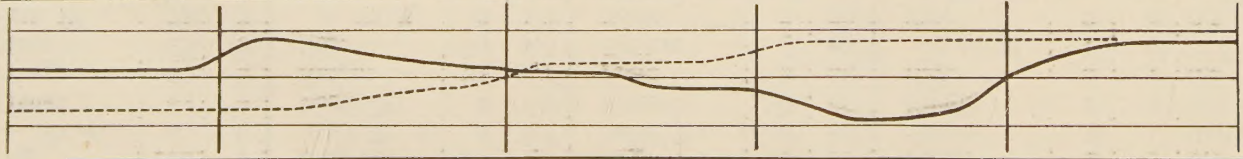
[1] Uebersetzung aus dem Französischen.
[2] Uneinheitlich.
[3] Durch den Inhalt getrübt.
[4] Zu wenig Fälle zur Untersuchung.
[5] Durch he-Enj. getrübt, sonst 60 %.
[6] Vulgärsprachlich.
[7] Zuviel he-Enj., sonst 62 %.
[8] Der Versanzahl.
[9] der Anzahl der harten Enj.

Tabelle II.

Ros. 1,0/28 Duchesse 3,4/40 Fame 2,2/c. 40.

Min. P.	1,0 —			Knight	1,1/54	Miller	0,6/ —	Bath Pr.	1,3/60
Sec. N.	0,7/(50)	Clerk 1—4	3,4/37	Legenden	1,0/57	Reeve	0 —	Preest	1,6/60
		Troil. I—II	2,4/31			Ship.	0,7 —	Somn.	1,7/70
		Foules	2,0/—			Frere	0,8/63	March.	1,6/53
		Monk	1,7/46			Bath T.	(1,2)/—	Pard.	2,0/60
		Troil. III-V	1,8/üb. 50			Squiere	1,0/66	Yeom. (II)	2,0/56
		Law	1,45/47			Frank.	0,8/70		
		Clerk 5—6	1,1/50			Manc.	0,8/ -		
		Prioresse	1,3/ —			Prol.	0,8/70		
				(Phys.)	2,4/29	(Yeom. I)	—		

c. 10% allg. H. | c. 15%—10% | c. 10% | bis c. 7% | 9%—10%



——— Häufigkeit der harten Enj. ..... Häufigkeit der künstl. Enj.

Lebenslauf.

Ich, Friedrich Klee, evangelischer Konfession, bayrischer Staatsangehörigkeit, Sohn des kgl. Rechnungskommissärs Leonhard Klee, wurde am 29. Oktober 1889 zu Herrieden (Bayern, Mittelfranken) geboren. Seit 1890 bin ich in München wohnhaft. Dortselbst besuchte ich von 1896 bis 1900 die Simultanschule I und von 1900 bis 1909 das kgl. Maximiliansgymnasium. Von 1909 bis 1911 studierte ich 4 Semester an der Universität neuere Sprachen und Philosophie. Seit Herbst 1911 war ich an der Universität Halle-Wittenberg immatrikuliert, wo ich mich noch mit Theologie etwas befaßte. Am 31. Juli 1913 bestand ich die mündliche Doktorprüfung.

An Vorlesungen bezw. Seminarien nahm ich teil bei den verehrten Lehrern:

in München: Cornelius, Jordan, Muncker, Pfänder, Schick, Sieper, Simon, Wells.

in Halle: Achelis, Bremer, Deutschbein, von Dobschütz, Feine, Fries, Hölscher, Havell, Kähler†, Kattenbusch, Kauffmann, Krueger, Loofs, Menzer, Michel, Ritter, Suchier, Voretzsch.

Zu ganz besonderem Danke bin ich Herrn Professor Dr. Deutschbein verpflichtet, der die vorliegende Arbeit angeregt und in weitgehender Weise gefördert hat.

Zu Studienzwecken unternahm ich in den Herbstferien 1910 für 10 Wochen eine Reise in die französische Schweiz, wo ich in einer Pfarrei am Neuenburger See Aufnahme fand; in den folgenden Herbstferien hielt ich mich in einer Vicarage in der Nähe von Eastbourne (Sussex) auf, von wo aus ich auch Studienfahrten in England und nach Frankreich (Paris) machte.